

24.
poesiefestival
berlin

no
one
is
an
island

Haus_
für__
Poesie

poesiefestival.org



Herausgegeben von
Katharina Schultens,
Karla Montasser und
Antonia Kniese

Anthologie
der young und
open poems 2023

Haus_ für____ Poesie



Impressum

Literaturbrücke Berlin e. V.

Trägerverein des Hauses für Poesie

Knaackstr. 97

D-10435 Berlin

Tel: +49 -(0) 30 48 52 45 -0

Fax +49 -(0) 30 48 52 45 -30

E-Mail: mail@haus-fuer-poesie.org

www.haus-fuer-poesie.org

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Katharina Schultens,

Leitung Haus für Poesie

Registergericht: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Registernummer: VR 12143N2

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE209582481

Mit freundlicher Unterstützung von Ritter Sport

No one is an island

3. Anthologie der young und open poems

Die Festivalanthologie „no one is an island“ präsentiert zum dritten Mal junge Dichter:innen zwischen 18 und 28 Jahren, die an den diesjährigen Werkstattreihen der „Young Poems I“ mit Birgit Kreipe, den „Young Poems II“ mit Tanasgol Sabbagh und den „Open Poems“ mit Nadja Küchenmeister im Haus für Poesie teilgenommen haben.

Die monatlichen vierstündigen Werkstätten ermöglichen es jungen Dichter:innen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, aber auch zunehmend aus anderen europäischen Staaten, sich als Dichtende kennenzulernen, sich auszutauschen, zu wachsen und den Betrieb von innen kennenzulernen.

Gleichzeitig werden sie von lehrerfahrenen Dichter:innen unterstützt und vom Haus für Poesie als Gleiche unter Gleichen gefördert. Junge Dichter:innen können hier ihre Lebenserfahrungen und ihre zeitgenössischen Sichtweisen auf deutschlandweit einzigartige Weise einbringen, sich vernetzen, Kollektive bilden und Zusammenarbeiten ausloten. Nicht zuletzt finden sie hier oft ihr erstes und verlässlichstes Publikum.

Die halbjährlichen Ausbildungsgruppen existieren am Haus für Poesie bereits seit 2006, sind seitdem kontinuierlich gewachsen und sorgen als Katalysator und Brücke zwischen den Generationen für eine verlässliche Erneuerung poetischer Perspektiven. Der neuen Leitung des Hauses, Katharina Schultens und Matthias Kniep, sind sie Chefsache und Herzensangelegenheit zugleich.

Dies hat auch mit einem frischen neuen Blick auf den poetischen Nachwuchs zu tun. So wird deutlich erkennbar, dass die Arbeit der Poetischen Bildung, wie auch die in den letzten zehn Jahren sich entwickelnde Förderlandschaft in der Hand-in-Hand-Zusammenarbeit von so unterschiedlichen Einrichtungen wie dem Bundeswettbewerb Iyrix mit Saskia Warzecha und Carolin Kramer, dem POEDU für Grundschulkinder mit Kathrin Schadt, der Selbstvertretung schreibender Schüler:innen Wortbau e.V. oder dem Bödecker-Kreis mit Bas Böttcher, mittlerweile schönste Früchte trägt.

War es noch vor wenigen Jahren eher dem Zufall geschuldet, dass sprachkünstlerische Talente entdeckt und gefördert wurden, so sind die Angebote der Poetischen Bildung heute -wenn auch wie so vieles in der Lyrik weiter unterfinanziert und marginalisiert - sichtbarer und einfacher zu erreichen. Diese neue Zugänglichkeit schlägt sich auch in immer mehr qualitativ hochwertigen Bewerbungen nieder. Dieses Jahr waren es für die drei angebotenen Werkstattreihen bereits knapp 100. Längst nicht an alle, die Förderung verdient hätten, konnte ein Platz vergeben werden.

Aber es geht bei der Förderung längst nicht nur um die Vermittlung von Wissen. Junge Dichter:innen nutzen immer selbstverständlicher, mündiger und früher Lyrik als Form, um ihre individuellen Stimmen zu finden und sich auszutauschen. Die Protagonist:innen der jüngsten Dichtung, wie sie in dieser Anthologie versammelt sind, sind selbstbewusst vielsprachig und mehrsprachig, akademisch und nichtakademisch, von Kindheitsbeinen gefördert oder mit neu zu entdeckenden, oft sie selbst überraschenden, Talenten gesegnet.

Viele der Dichter:innen sind sowohl durch die page poetry wie auch durch die stage poetry beeinflusst worden und suchen Verbindungslinien zwischen den Genres, bereit, das Beste aus zwei Welten auf immer neue Weise zusammenzuführen. Sie begegnen bei den „poems“ einander und finden hier oft ihre Wahlfamilie.

Im Gegensatz zum lakonisch-ironischen Parlando, zur Sprachspiel-Miniatur oder zum momenthaften Confession-Kurzgedicht, wie sie noch in der Anthologie „In den Ruinen des BER siedeln wir Wölfe an“ vorherrschend waren, werden die Gesten der Gedichte in dieser Anthologie raumfassender. Der Blick wendet sich sowohl in die Geschichte, in das Erbe der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, aber auch vieler privater Familien-Erinnerungen, wie in den Kapiteln „Ich stieg hinab in das Erinnerungsschloss“ und „brechen wir Kalkschalen“ oder begibt sich auf das nur scheinbar neutralere Gebiet der Katalogisierung.

Jedes aufgeführte Sprach-Element trägt hier zum Gesamtbild bei und bringt eine eigene Facette oder Perspektive ein. Kataloggedichte erheben damit einen Anspruch auf Genauigkeit, ohne die Interpretation außerhalb der Form mitzuliefern, was für die jüngste Dichtung typisch erscheint. Die Gedichte im Kapitel „was sammelt wie ich“ zeichnen sich dabei oft durch einen rhythmischen Aufbau aus, eine Art Versuchsaufbau mit Laborcharakter, der durch die repetitive Struktur verstärkt wird. Die Wiederholung bestimmter Worte oder Phrasen erzeugt musikalischen Klang mit Wirkung aufs Unterbewusste, eine Fülle an Einzelheiten verstärkt den Eindruck bewusster Komplexität, den die jüngste Dichtung mühelos und freudig hervorruft.

In zunehmendem Maße reflektiert und thematisiert jüngste Lyrik Geschlechtervielfalt und ist Ausdruck davon - auch dies hat sich seit der ersten Anthologie 2020 in großer Geschwindigkeit entwickelt. Durch die Darstellung verschiedener geschlechtlicher Identitäten in ihren Werken schaffen Gedichte in den Kapiteln „ich will dein Öffnungsmuskel sein“ und „wir beide: können so hoch gar nicht singen“ Räume, in denen sich Menschen mit unterschiedlichsten Geschlechtsidentitäten repräsentiert sehen können. Die Dichter:innen spielen mit Pronomen, Sprachstrukturen und poetischen Techniken, um neue Wege der Darstellung zu finden. So vermittelt jüngste Dichtung die Vielschichtigkeit der Hochgefühle, Hoffnungen, Ängste und Kämpfe, die mit der Erfahrung von Geschlechtervielfalt und einer immer freieren Wahl der „love interests“ einhergehen können.

Nicht nur in diesem Kapitel zeigt sich: Weitaus stärker als frühere Generationen nutzt die jüngste Dichtung die Macht der Sprache, um Missstände aufzusuchen, Ungerechtigkeiten anzuprangern und für Veränderungen einzutreten. Im Kapitel „platzverweis“ finden sich Gedichte, in denen sich zahlreiche gesellschaftliche und politische Debatten spiegeln. Die Texte werden somit auch Plattformen, um auf Themen wie Krieg, Gleichberechtigung, Rassismus, Umweltprobleme, soziale Ungerechtigkeit und andere drängende Probleme aufmerksam zu machen. Diese Dichtung ist in vielerlei Form explizit politisch, ohne dabei ihre Gedichthaftigkeit einem Aktivismus zu opfern. Sie lotet ihre Rollen gewissenhaft und durchaus selbstkritisch aus.

Nach wie vor ist die jüngste zeitgenössische Dichtung damit auch urban, ein Ausdruck der kulturellen, sozialen und politischen Realitäten von Städten. Sie beschäftigt sich jedoch nicht mehr so intensiv wie frühere Generationen mit Themen des 19. und 20. Jahrhunderts wie Anonymität, Hektik, Einsamkeit, Vielfalt, Konsumkultur, sondern nimmt vielmehr versteckte oder offene soziale Ungleichheiten, die Bedeutung urbaner Natur und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Stadt in den Fokus, hier öfter mal mit ironisch gebrochenem Pathos. Die Stadt ist geistige Heimat und Sehnsuchtsort, sie bietet Schutz für Individualität und Möglichkeiten für Fluchten, wie in dem Kapitel „du biegst in die Bahnhofshalle ein“ eindrücklich gezeigt wird. Die jüngste Dichtung ist dabei geprägt von einer Fülle von kulturellen und sprachlichen Einflüssen: Städte sind Schmelztiegel verschiedener Kulturen, Ethnien und Sprachen, und diese Vielfalt spiegelt sich in der Dichtung wider, aber auch soziale Probleme wie Armut, Rassismus, Gentrifizierung, Wohnungsmangel und Diskriminierung aller Art werden über den städtischen Raum zu Topoi.

Wo sich die jüngste Dichtung der Natur zuwendet, verbindet sie Naturlyrik mit aktuellen Umweltfragen und sucht einen Überblick größerer Zeiträume, wie etwa im Kapitel „die schnecken sind souverän“. Besonders ausdifferenziert wird dies im Kapitel „Wasserlisten“. Durch eine Beschreibung von Wasserlandschaften, Gewässern und Wasserzyklen feiert diese „neue Wasserlyrik“ Schönheit und Ästhetik des Elements, vielleicht dem dichterischsten Element von allen, bislang eher außerhalb des deutschen Sprachraums als „ocean poetry“ bekannt. Wasser dient als Raum für poetische Reflexionen über das Vergehen der Zeit, Vergänglichkeit und die Suche nach innerem Frieden; die Gedichte thematisieren aber auch Wasserverschmutzung, Klimawandel, den Verlust natürlicher Lebensräume und die Notwendigkeit des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung von Wasserressourcen.

Insgesamt zeigt diese Anthologie eine Vielzahl einzigartiger junger Stimmen, die eines gemeinsam haben: sie verdienen es, sichtbar zu werden. Ich danke den Werkstatteiterinnen Birgit Kreipe, Nadja Küchenmeister und Tanasgol Sabbagh für ihre fantastische Arbeit für diese neuen Stimmen. Der wunderbaren Antonia Kniese danke ich für ihre gewissenhafte, geduldige und immer begeisterte Mitarbeit an dieser Anthologie, die es den poems ermöglicht, sich einem größeren Publikum vorzustellen. Besonders aber danke ich den Dichter:innen des 16. Jahrgangs der young and open poems für ihre Gedichte. Mögen sie alle ihre Bühnen und Herzen finden!

Karla Montasser
(Programmleitung)

I die schnecken sind souverän	9
II Wasserlisten	19
III ich will deinöffnungsmuskel sein	35
IV wir beide: können gar nicht so hoch singen	57
V brechen wir kalkschalen	70
VI Ich stieg hinab in das Erinnerungsschloss	83
VII Du biegst in die Bahnhofshalle ein	101
VIII Platzverweis	116
IX was sammelt wie ich	137

I die schnecken sind souverän

Konstantin Stawenow

Abfahrtszeit

noch verstehe ich den Weg nicht
der sich gegen die Zeiten wendet, nur
die Füße haben ihn schon erkannt
der Boden hebt sich neben den Gleisen
Menschen haken sich kontaktlos
bei mir ein, die weiße Schnecke
streckt ihre Poren, wir
verschwinden darin

Rosa Lobejäger

milchzähne

etwas löst sich. etwas verschiebt sich.

das könnte ein wald sein oder ein
unbehagen, eine kuhle im allgemeinen.

etwas ist blickdicht. wir stellen uns etwas vor.

es ist dunkel und es schneit und das muss reichen
für einen umriss milch

in den ausguss gießen und es schäumt -

es ist dunkel und es schneit und
das muss reichen für einen abriss.

etwas einzeichnen. etwas einreißen.

einen mundwinkel als sinnbild

für etwas

schemenhaftes

korallenriffe als ein umgestülptes

skelett, zum beispiel, eine

ansammlung

von kalk auf knochenmark.

etwas tropft.

etwas löst sich.

etwas verschiebt sich.

das könnte ein wald sein oder ein unbehagen,
eine kuhle im allgemeinen.

etwas ist blickdicht. wir stellen uns etwas vor.

Lea Menges

Wetter

steht für alles, was immer ist, auch wenn sich der Himmel
aufknäult, um Straßenecken windet, gegen einen Vogel klatscht.
Wenn du einen Aufbruch beschreiben solltest, würdest du sagen:
Es zieht die Watte im Magen zusammen, braut dumpf. Und die
Kamera schluckt Mondstrukturen, paust sie ab auf meine Knie.
Ich würde sagen: Nimm mir die Augen aus den Höhlen und klebe
sie in andere Unterschlüpfen, von unten ähnelt meine Kehle der
einer Kröte. Und ich wünsche mir eine Hand über die Straße für
mehr als meine Hand, aber dann stehe ich da und laufe aus dem
Mantel. In der Zukunft liegt der feine Ascheschleier, der mich nachts
mit den Zähnen knirschen lässt und Kreisläufen trotzt wie Moos
auf Schnee. Eine Möglichkeit aus dem eigenen Fleisch geschnitzt,
lasse meine Stirn patrouillieren, bevor es anfängt aus der Achsel zu
eitern, als ob es provisorisch wäre und Schorf eine andere Form,
vorerst zu bleiben. Und ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber mir ist
das Wetter heute wie saure Haribo-Streifen in den Kiefer gefahren.

Charlie Fischer

winterpoet [long-cov]

achtsam und lauschend stehen wir an den sümpfen deines mutterlandes:
du schwebst über den wolken
und wenn die mondes-hunde heulen
rollst du dich zusammen, rufst nach vergebung

wie ein zu lang liegendes gedicht
frorst du am himmel der gezeiten fest, wie
ein lang gehegter traum befragst du den wind:
wo wehen die besten worte, wo weht ein guter vers,
wie zu fangen was nicht zu fangen, wie viel noch
an winterstürmen, die deine bilder fetzen,
wo hängt dein bedeutungshorizont und wen
geht das alles etwas an?

so viel humbug, vergebene mühen,
verlorene formen, vergessener zweck,
so viele kröten
die springend das nebelmeer teilten,
so viele frage-stunden
während die erle im torf ihre würde verlor

und dennoch!
dem unwidersprochenem gedenktage der künste
lechst du entgegen wie kranich-geschrei

Hannes Currele

straßen, abgerutscht an den bergen
zieht schwerkraft, schilder, gleich
warndreiecken stehengelassen
die das befahren verbieten, manche
bis zur abbruchkante mit splitt
wieder aufgefüllt, stetige korrektur
einer landschaft ins lot, nach fossalto
gibt es zwei straßen, um lotto zu spielen,
für kaffee und einen menschen, an der
einen wächst spargel im gebüsch,
die andere ist nicht repariert

Johannes Rosenberg

In den Bäumen hängen Hornissennester In den Bäumen hängen Hornissennester und schwarze Plastiktüten. Ich laufe unter ihnen über das Gras, über grüne Strömungen, ich richte meinen Kopf gegen die Asteroidenfelder aus während Vogelschwärme mit Pulsaren kollidieren, während du mir eine SMS aus dem Zug schreibst, es ist alles gut soweit, du siehst den Hain an dir vorbeiwischen, deine Wimpern sind komplexe Strukturen aus Honigwaben, dein grünes T-Shirt illuminiert sanft den Raum, du kommst heute etwas später. Weiches Glas biegt die Idee eines Gesichts zurecht. Das Glas meines Displays ist kaputt, feine Splitter stecken in den Spitzen meiner Fingerkuppen, ich schreibe dir von meinem Tag, gestern habe ich in der Stadt einen Fuchs gesehen, er stand zwischen den Tiefkühltruhen und bewegte sich nicht mehr. Ich kann es nicht fassen, dass ich derjenige bin, der zurückbleibt und auf dich wartet. Ich drehe meinen Kopf und beobachte feine Partikel die von meinem Bett aus schräg nach oben gleiten. Auf dem Balkon meiner Großmutter blühen vergiftete Nektarinen. Im UBahn Schacht senkt die Gottesanbeterin ihre Lider über mysteriöse Pflanzen, der Vater singt seine Lieder an seine Töchter, ich habe irgendwo gelesen, dass die erste Erfahrung von Sprache durch Gesang weitergegeben wird, Sprache in Zirkulation, Sprache als Gebet, ich laufe weiter, ich denke an deine schwach durchbluteten Lippen und an die endlosen Schwärme von Fruchtfliegen, die sich auf ihnen niederlassen, sobald das Gras zu leuchten beginnt

Konstantin Stawenow

Wirrungen

Ich habe keine Angst
Vor den Plastikplanen
Die zu dieser Zeit über
Die Felder wehen bis
Ein Ahorn sie fängt
Oder eine Straße quert

Denn im Haschen nach
Wind liegt das Glück
Der Erde, wie Hände
In Böen, Finger im
Orkan, wie nichts
anderes
werden wir sein

Lea Menges

In Terror

verschluckte der Nebel das S wie Zungen die Gipfel,
ein Missverständnis, das zitronig im Kaffee schmolz,
die Bestellung erfüllter Erwartungen aufgab,
den Mond nicht wie gewohnt servierte,
sondern eine Brust zwischen die Wolken hängte,
während die Zitzen an den Bäuchen der Hunde
an Lava denken ließen, an dunkel verhärtetes Fließen.
Apollo 11 säugte hier im Gestein,
bevor sie die milchige Haut zerriss.
Testen wie ein eingetauchter Finger.

Hannes Currle

minute im oktober

reif jetzt in der gartenkolonie, strauß
aus überwundenem und überwintern

eichhörnchen, der rosenkohl kann
sich doch noch entscheiden, *etwas wird*

verbrannt, das immer schon heimlich
brannte, die schnecken sind souverän

Der kursiv gedruckte Teil ist ein Zitat in leicht abgewandelter Form entnommen aus: Pier Paolo Pasolini, *Nacht über dem ES*, aus dem Italienischen übersetzt von Bettina Kienlechner, in: Pier Paolo Pasolini: *Rom, Rom*. © Verlag Klaus Wagenbach 2014.

II Wasserlisten

Tabea Farnbacher

ohne titel

wenn nichts mehr geht gilt es folgendes zu tun:
unter einer kastanie schutz suchen und den
zerstückelten himmel kartografieren
die scrambled clouds nehmen wie sie sind
das haar wild zusammennehmen
von den scharfkantigen muschelmännern träumen
vor dem spiegel die ungeliebte nase betrachten
und sagen dies ist die nase einer lyrikerin
allen namenlosen gedichten titel geben
hier sind vier titel für dich, ich habe keinen
du sollst es besser haben, mein kind
wenn nichts mehr geht / was geht / mr darcy ist fort / ohne titel

Fanny Walger

tauchen

sinken fühlte sich leicht an, zweihundertsiebzig meter
später sind die tropfen schwarz geworden, im korraligen
bewegt sich die zeit nur manchmal. ob es für sie auch

mehr wie schweben wirkt oder stillstehen, ob sie sich um
ihre muskeln sorgt als wäre sie im weltraum (das sah ich einmal im fernsehen).
die tiefsee wie in einem umgedrehten berg mit ihrem ewigen flirren,

vielleicht eingebildet, vielleicht durchsichtig wie ein regen.
ob sie sich nass vorkommt, vielleicht ist nässe nur kontrast.
wie lebendig ist man dann, wenn alles in der nähe auch am leben ist.

ich wollte aquanaut*in werden wie bestimmt schon jemand vor mir,
aber ich veratme nur dasselbe restlicht. kann es die gleiche luft sein
wie als ich fast sieben war und die mondfische sah, war dieser tag

in dänemark; ich bin nicht sicher, das ist korraligen geworden.
manches erinnert an die stadt an abenden, die man im hemd
verbringen konnte, mit dem sommer auf der hand.

wäre sinken nicht so leicht gewesen und es im berg nicht
dauernd dreizehn grad, müssten die minuten hier nicht stundenweise
aufsteigen. du musst David Shaw zuhören, bevor du mich nach oben tauchst.

Diana Röthlinger

Schattengläser

zur x-ten minute gleiten über deine geraden die alhidade
öffnet sich. teleskopisch eingefangen die stoffraster
die schwammigen gelenkabdrücke
fokus auf der dreiundsiebzigsten
verharren. dort sind deine schuhkappen
die zeigen in schaufenster
die windgestelle türmen
beschreiten einen bogen parallaktisch wenn ich
am äquator. ein schwenkarm greift nach dem beinstrauß
ein halmstrauch drapiert über der scham
die wie ein künstlicher horizont liegt
im halbspiegel verkanten sich augen. die kleinen rostkastanien
mit dem beckenriff
wirbel die sich tasten im zenit
85°: das ist eine säule die sich mittagshöhen schießt zum
wendekreis. nördlich
eine brust als schlaufe zu gelten
nie im polarkreuz. nie fluchtpunkte ansteuern
aus den objektautomaten
ein strahlengang geht zur neige
wenn der kopf sich neigt im seegang

Tristan Ludwig

I. DER SEHFAHRER

In See sticht er
Als wäre es ein sehniges Fleischstück
Das Meer unter ihm bebt
Er verschluckt es
Trinkt den Pazifik leer
Trinkt den Atlantik leer
Das rote das tote das kaspische das mittlere Meer
Und er spuckt es wieder aus
Als wäre ein versalzenes Eintopfgericht
Spuckt es auf die Kontinente
Die benennen sie dann nach ihm
Er hat viele Namen
Aber alle schreibt er mit Großbuchstaben
Das Steuerrad hält er fest
Als wäre es eine Gans der es den Hals umzudrehen gilt
Auf dem Achterdeck wettern die Meuterer
Beschmutzen seinen Namen
Dabei hat doch er die Bretter verfugt
Hat er das Schiff getauft
Hat es getauft auf einen wohlklingenden Frauennamen
Seine Muskete feuert er ab
Als wäre sie eine ordentlich gepfefferte Suppe
Alle stürzen übereinander
Stürzen auf das Land
Das Land das er bebaut
Ihre geschundenen Hände schrecken ihn nicht
Ihr Blut schreckt ihn nicht
Nur seine Farbe ein Anklang den er noch nicht versteht

Anastasia Averkova

wir kohärer:innen

ich laufe aus
ich strecke mich über das meer
und esse die delikatessen
vielleicht und das würde ich nie zugeben
weiche ich aus

aber meine erinnerungen sind pflichtbewusst
sie kehren jedes jahr zurück
manchmal maskiert
dabei probe ich nicht mehr
ich spiele die fuge gut

draußen fällt schnee
ich selbst mein koffer das meer
das ich jetzt immer mitbringe
und niemand geht hier schlafen
ehe ich angekommen bin

da ist der kühlschrank ohne licht sein rauschen
ich weiß dass er lauscht mein vater
sein parkplatz der winter nicht meine perspektive
nicht mehr seitdem verstehen wir uns schlecht
da ist so ein rauschen hörst du das

und diese geliebte stadt
die ich ausgrabe auszugraben versuche
wenn wir in den park mit dem sandkasten gehen
sie ist versunken und ich verstreue nur
mich selbst und den sand zwischen meinen zehen

ich arrangiere die liebe
wenn die sehnsucht mich streift
sie kriegt mich nicht kriegt mich nicht
damals hat sie mich hier gefangen
jetzt laufe ich weg

da ist der telegraphenmast
da die bushaltestelle mit dem gleichen fahrplan
mit der gleichen wetterprognose mit dem mann
der mich nicht erkennt oder kenne ich ihn nicht
er hat eine wasserflasche in der hand

wir haben tee im haushalt
und eine mutter und wie immer keinen zucker
wir spielen mit karten ich würfle salz
ich lege schnee in den kühlschrank
ich trinke tee betrachte die topfpflanzen

ihre ausläufer
sie wachsen wie die unwahrheiten
und wie ich mal gewachsen bin
genau hier am besten
oder vielleicht weiß ich es einfach nicht besser

ich spiele etwas vor
diese fuge
mein vater holt mörtel
meine mutter dirigiert
ich telegraphiere über das meer

Julia Blöcher

Verstopft

Da steckt ein pfropf im hohlen wort. es strömt nicht weit.
die patschhand - im plätschernden palaver verfängt sich
tang, zusammenhängende bestände, verästeln, verrätseln,
ein halm im hals, hustenreiz! manch einer trinkt dann
marillenbrand, treibt die fedrigen wesen flussaufwärts,
räuspert sich, spricht ledrig, spricht weiterhin verstopft.

Eva Burmeister

Coronation Chicken

Kaltes Hühnerfleisch mit Curry-Mayonnaise

Variation zu kalter Bratwurst mit Ketchup

essen wir am 2. Juni im Sandwich

Ich schick` Videos via Air Force

über den Atlantik und schau dir dabei zu

wie dich die Kreuzfahrtwerbung packt

Später kommen die Gäste

Das Hühnchen ist alle, doch es gibt noch Bratwurst

und heißes Bratöl, das uns an Hände, Brust und Scheitel spritzt

Eine tongaische Riesin unser Lieblingsgast

Wir reichen Tücher und schalten den Fernseher aus, das ist der Moment, wir haben geprobt:

Ich trage deine Kleidung

du hältst meinen Kopf

Die Stühle dürfen sie dann mitnehmen

wenn sie wollen

für den halben Preis

amüsieren wir uns königlich

Amalie Nijiki

(text 1) THE PROBLEM IS that white sounds so much like right sagt mutter schält sich die perücke vom kopf eine zweite haut die alle Schwarzen tragen hast mich nach europa geboren mutter direkt ins zwischenmeer hinein musste mich selbst an land schwemmen mutter musste mir den sand aus dem haar kämmen kräuselt sich wie wellen die ich seit meiner geburt auf der zunge schleppe schmecken salziger als fruchtwasser in das ich wieder steigen möchte mutter wie in eine badewanne hinein zuhause schmecken mutters hände wund pulen mir die schuppen von der kopfhaut wie fisch der bereitet werden muss nein mutter erstickt mich in engen knoten stickt mir ihr muster auf den kopf strickt kunsthaar mit ein mutter lass mein haar herab kann die tante emporklettern mutter kann ich dann prinzessin sein zuhause ist wenn meine kopfhaut zieht und noch bevor ich mutter den rücken kehren kann sagt mutter in zerbrochenem deutsch sie habe eine fluchtroute auf meinem hinterkopf geflochten über die sahara gesprungen in den tschadsee getaucht vom sanaga gespült durch den mayombe geschwungen luanda namib dann kap der guten hoffnung.

Hermine Vulturius

reminiszenzen

Das wasser spiegelt uns nicht
wir liegen bäuche an der oberfläche
und auch die knubbel unserer knie

gelb vermischt in wannengewässern
doch: farblos gleich wieder vergessen
waschen wir unsere haare

als kind sitze ich mit meiner schwester
so: wir versuchen uns an strudeln
(mit äpfeln und sahne)
dann die braunen klumpen
wie dampfer auf hoher see

niemand wird es gewesen sein
in badewannenanonymität
versunkene wracks am meeresgrund

wenn nicht: mehr schaum und
schaumkronen auf köpfen wir sind
herrscher*innen über all das hier

Rosa Engelhardt

wasserliste

die mobiles aus kollektiv-körpern

die durchsichtigen lampenschirme

das fehlen von fäden

die verlangsamungen

das tränken

die astronauten

die wanderungen

das pflügen einer fläche

die dämpfung

das diffundieren in höher konzentrierte substanzen

das farbe-annehmen

die wege der aufziehfiguren

die raumsimulation

die abwesenheit von wind

die barten

der himmel über einer glasmembran

die säugerskelette

die taucherkrankheit

die sturmteppiche

Mireia Casanyes



-Ein See ergießt sich unter meinen Füßen
dort ein Haus, hier ein Baum, aus einer Stadt
sein, ertrunken
für eine Sprache, die du nicht verstehst,
und von allen Städten, die sie zu verfolgen versuchen, drinnen
der Seen, bedeckt mit Zweigen und nassen Pflanzen
was nur durch den lebendigen Faden der Tage sickert
und dass wir daran festhalten, es Heimat, Stimme, Stern zu nennen
wo einzusetzen
langsam und streng
die Adern der Bäume
immergrün.

Mireia Casanyes

Tieraugen

Das Moos waren die Kiefern, es war der Himmel,
jede Nacht zwischen den alten Zweigen
und die alten Früchte geschmolzen
wie ein See, sehe ich dich
im Tropfen...

Najah Chehimi

Liebe Wolken,

was habt ihr gesehen,
wen getroffen?
Welches Leid miterlebt,
welche Freude genossen?

Sagt mir,
wie ist eure Reise um die Welt?
Wer wird falsch verehrt
und wer nicht gefeiert als wahrer Held?

Erzählt mir,
das Wasser in eurer Masse:
wie schmeckt es?
Salzig wie Tränen,
eisern wie Blut?
Hoffnungsvoll und süß,
wie gefallene Kirschblüten
in all ihrer Sanftmut?

Fühle ich sie?
Die Erinnerung, die ihr mitnehmt
und in euch tragt?
Wenn ihr sie als Regen fallen lasst
und die Welt mit Bildern übersät?

Was nehme ich mit,
von der Last,
die erschöpft losgelassen wird?
Was werde ich verstehen?
Welche Wunder werde ich sehen?
Wird mich das fallende Wasser
im Herzen berühren und belehren
meine Seele eines Besseren?

Soll ich weiter ziehen
oder doch
die lieben Bäume fragen?
Die einzigen,
die tief verwurzelt eingebunden sind
und mit euch tragen
die Lasten dieser Welt.

Jo Eckert

Keska Valente

Keska, stell dich in die Strömung
und wenn das Treibwasser dir den Sand
unter den Füßen wegspült
Harr aus
nur noch eine Weile
bevor du dich fragst
ob dein Platz noch haltbar ist

Keska, leg deine Hände in den Wind
und lass ihn die Luft
zwischen deinen Fingern fortziehen
Schließ deine Handflächen
nicht, warte noch
nur ein wenig

Keska, wenn du hier bist
Bleib
noch kurz
Alles Treiben
wird folgen
ohne Zweifel

III ich will dein Öffnungsmuskel sein

Mireia Casanyes

IV

Tempelhofer Feld. *Un amor a Südstern*

du kamst mit zwei Halbsternen
an den Fingern - nur dunkle Augen
mit der blauen Hautwunde
durch die Ritzen der Nacht, wo du es nicht finden konntest
die Samen - aber die Haut, ein schrumpfender Umriss

durch die Kanäle, in denen sie sich ausbreiten
die älteste Träne
aus Liebe
 und Fragment
 und Herzschlag

wir sammeln und sammeln immer noch
den Schnitt der Bluse, das Blatt und die Blume;
–ernte im Hain der Abwesenheiten

mit der Liebkosung
einer halbgeborenen roten Frucht -
entstellt von dem, was schon sein sollte
Webstuhl und Schatten

neben dir ist jetzt die Haut
dieser roten und zarten Frucht, die zurückkehrt

einen Drachen weben
das wächst an deinen Fingern
und was ich schreibe,
unübersetzbar.

Eva Burmeister

Eingeweicht

Reiskörner säumen meinen Mund, ich hab' sie ausgespuckt
doch ihre Flugbahn durch die lose Spannkraft meiner Lippen eingeschränkt
Hab keine Angst, sie sind ganz weichgekocht
du kannst sie mir von meinem rotgecremten Mundrand lesen.

Mit meinen Fingern kann ich jede Falte glätten
die Haare wachsen einwärts, piksen nicht
der Schorf ist abgeschliffen und mein Bauch
gleicht einer kleinen Quelle weichen Wassers.

Die Ärztin nennt es Rektusdiastase, doch ich sag komm
leg deinen Kopf auf diese Fontanelle und stülpe dich hinein
Ich werd' mich um dich schichten, fließen, in deine Nasennebenhöhlen
und deinen Bauchnabel versiegeln
einsickern in jede deiner Poren.

Du nennst mich anschmiegsam, ich nenne mich flexibel

Lea Menges

von früchten

mich von verinnerlichten umständen
abgekettet zu haben,
macht meinen bauch
erst zur weichzelle

wenn ich dann von früchten spreche,
meine ich:
sprengkraft im kern

die knospen, die ich in deinem bauch geballt habe,
sind in meinem zu fäusten aufgeblüht

in einem morgen, in dem ich nicht mehr aufschlage,
gehöre ich dir an wie der vergangenheit,
kehre zurück an den ort,
wo alles, was man von mir hält,
meine hände sind:

ich will dein öffnungsmuskel sein

Diana Röthlinger

ob ich rangehen will, fragt mich das haustelefon

freundlich sagt es einer stimme, ich sei beschäftigt.

das haustelefon, ach, es versteht.

es ist so:

gestern hat es mir den einkauf reingetragen.

obwohl wasserflaschen dabei waren.

die schweren kisten.

und dann hat es meine haare geflochten, damit sie heute lockig sind.

das haustelefon liegt manchmal auf dem couchtisch, wenn ich lese.

da löst es sudokus.

die haben die schwierigkeitsstufe 4x chilischote.

das haustelefon ist so klug.

es liegt auf meinem schoß beim abendessen.

ich koche zwei portionen.

jeden abend.

einmal habe ich es mit unter die dusche genommen.

vorher habe ich es eingepackt in frischhaltefolie.

das sei besser so,

hat es gesagt.

nur mit ins bett kann es nicht.

die spiralschnur ist nicht lang genug.

das sind zwei körper, die lieb sind zueinander.

Nina-Sophie Raach

ohne titel

deine Augenwinkel sind mein
Hochspannungsfeld
Starkstromleiter
unsere ausrangierte
Blickkontaktstelle hat
meine Schmelztemperatur
ich durchlaufe alle Aggregatzustände
auf einmal und
kann mich für keinen entscheiden

Manou Minna

Flug

Rund, errate

Wo sind die

Hornweidenen

Seidenhügel,

Wo meines

Lügenleibs

Mal.

Errate, mein

Zäpfchen, hormönchen,

Pelzchen, aronde. Rege

Nochmal die

Dummen schläge,

Wegen meiner

Stummen zahl.

Raphael Koranda

incision

the pair of scissors, somehow,
had an urge to prove

it was sharp.

my skin spanned from

thumb to index finger, bending
into a curve

and into my palm,
a clothesline between

two roofs. the tip
rammed right into it.

the string snapped.
we didn't remove the pair,

left it bulging out from
my hand until someone

came to stitch me up.
I can still feel it

entering:
the metal cold, then warm,

heating my hand and the heat
spreading into my entire body,

almost as if it wanted to stay.
like on the red evening

when a man crossed into me
and I for the first time,

our hips so close they
found language, could

say:

stay.

einschnitt

die schere hatte den
drang ihre schärfe

zu beweisen. meine haut
spannte von daumen

zu zeigefinger, bog
kurvig in meine

handfläche, eine
wäscheleine zwischen

zwei dächern. die
spitze stieß zu.

die schnur schnappte. die
schere unberührt,

steckte in meiner hand
bis jemand kam

und mich zusammenflickte.
ich fühle sie immer noch

eindringen: das metall
erst kalt, dann warm.

meine hand heiß und hitze
im ganzen körper,

fast als ob die klinge bleiben
wollte. wie an dem roten abend

als ein mann in mich eintrat
und ich zum ersten mal,

sprache schöpfte sich aus
hüften so nah,

ihn bat:
bleib.

Charlotte Putz

pasividad

océano de una elegancia
me sumergí y salí a la superficie

dificultad con el hombre:
no sabe como nadar/
mientras cruzaba el lago
no conoció el cuerpo/
todavía no ha sentido
esta humedad
de exactitud

con empeño
me he encargado

como tiraban fuerte
nunca confundirían con apretar

¿Pero es posible
confundirse un repente amor propio
- sin uso de otra en menos valiosa -
con pérdida de mi pasión?

Charlie Fischer

BITTEN BY A DYKE: ein pentagramm-auszug

EINS.

wenn sie mit ihren dünnen knöcheln
in ihre freundin drang,
zerriss die stille, die folgte, alle fäden
einer vergangenen sündenfreiheit, vermeint-
lich-terloh, das von dem sie einst
dachten zu werden, bevor unter den laken
die verführung sühnte:
wie wolfskinder zerfleischten sie sich,
bis der morgen klopfte

ZWEI.

DREI.

VIER.

FÜNF.

im mondlicht liegen zitternd deine schmalen schultern, liegst
du neben mir - wie sich ausbreitendes gas:
die kälte, die fremdheit,
die pistole, die ich auf deinen nacken presse
ICH ERKENNE DICH NICHT MEHR
wirst du schreien und ich werde schweigen, wir werden
uns in einem spiegelraum mit neonröhre
unendlich flackernd brechen, kämpfen um uns
wie ratten ums schiff

WEITER UND WEITER

bis der morgen klopft, unsere liebe ist schräg aus dem scanner ge
rutscht

ERSTICK MICH

zwischen den abgeblühten sträuchern
und steck das vor wichse triefende geäst
in meine nasenhöhle, tu mir das an, was ich dir antun will:
unsere lefzen gefletscht und in spucke vereint

Häute

Membranen remember permeabel: wir begrenzen
Menschenkörper: hüllen alle Organe ein:
lassen atmen aber sachte: öffnen
Poren bei genauem Betrachten: Schicht
für Schicht halten wir Wärme
auf: schicken Wasser verdunstend
hinaus: durch Unterhaut Lederhaut zum
Oberhaupt: lüftend drüsen wir: fetten nach
bei Bedarf: antworten auf Gift wie Liebe:
geben Bindung weiter: schwingen schonungslos
in Kaltem: schuppen uns alternd ab: hauen
aber nicht ab ohne Nachwuchs anwachsen zu lassen:
wahnsinnige Empfindsamkeit dieser Epidermis: hier
lagern Tastsinnqualitäten: jede Vibration findet
Weiterleitung: unmittelbar empfangen wir Schmerz: nozizeptiv zerteilen
wir Wärme und Druck: wehren Eingriffe ab: antworten auf Schaden: schützen
vor äußeren Welten: welken wohl aber wahren innere Balance: passen uns an:
dehnbare Wärmewände sind wir: Oberflächenplane mit Auskunfts-funktion: uns
durchfließende Blutmenge spricht von Peinlichkeiten: Schockzuständen:
fleckreichen Stressmomenten.

Amalie Mbianda Njiki

häute

diesen winter wärmst du dich
zwischen den spalten meiner lippen
liegst dort zugedeckt
mit täglich einer neuen haut
wähle: glänzend oder matt
und spüle eine weiche klippe am
übergang von haut zu haut
zieh trockene fäden
und schichte sie
wie hügel aus blassem laub

von meiner lippe isst man häute
einen ganzen winter lang

Rosa Lobejäger

kein pfau

das hier ist kein pfau.
was da zwischen den adern liegt
das ist ein zitteraal,
eine bläuliche zunge ein
stolpern etwas das sich
frisst in den gaumenraum, das hier ist
kein pfau sondern eher ein tunnel aus
flutlicht und frost
der übergreift etwas
überbordendes es wäre auch
stiller es wären eher kräne
ein ziehen im bauchraum ein hinterzimmer
das graduell verblasst während ich
da liege und etwas
ausspucke das dann an der
decke kleben bleibt das
wäre dann kein pfau. auch
kein ausdrück von weichheit,
eher einer zähen flüssigkeit
die wir in unsere augen kippen

Rosa Lobejäger

lake

ich kratze etwas auf
kratze ab und
schorf fällt aufs laminat
schorf. trieft. in deinen rachen, als lake.
überflutung. auf laminat.
ein weißlicher
sturzbach fettet die stadt.
frischkäse. du ziehst mich aus dem
dreck, du ziehst mich von den rändern her.

ich ziehe meine augenlider bis zum
kinn lasse mir die tränensäcke streichen
sammle die lake in einem becken
sie glänzt auf dehnungsstreifen
bräunungsstreifen du streichelst mir über den
kopf du sagst: du siehst ein bisschen aus
wie ein zebra oder eine katze du
stopfst die tiermetaphorik in
meinen rachen. überflutung.
auf laminat. ein weißlicher
sturzbach fettet die stadt.
du ziehst mich aus dem dreck,
du ziehst mich von den rändern her.
ich ziehe mir die
streifen ab und die lake
tropft von meinen beinen

Nora Holinski

„Immer wenn [...]“

Halt mich fest,
füge zu und flöße mir,
durch die Rillen wärmt es
ins abgestoßene Nest aus Blut.
Die Müdigkeit blinzelt sich in meine Lider,
Zeilen nebeln durch den Gehörgang in die Stirnhöhle,
diffus resonieren,
regen,
rückfallen mich Momente.
Es schweigt sich die Akzeptanz ein -
mir ist ihr bitterer Flaum
auf die Zunge geteppicht.

Caroline Enge

Ceci n'est pas un croissant

zuckrig

wie butter

weich mein

herz zerdrückt

sich verzehrt wie

ein croissant aus la

belle France oder von

der boulangerie du bon-

heur (die hat immer zu an

meinen freien tagen). von mi.

bis fr. hängt ein blatt an der

rosaroten tür da steht: kein

schadensersatz für dein

zerbuttertes haftung

nur bei lebensmittel

vergiftung nicht

bei delikat

ruinierten

organen.

Julia Blöcher

Ausfahrt

Mit einer Schlittenfahrt beginnen, das geht schneller als man denkt. Das Jesus-Ei hängt unverbindlich am Strauch und ich zeige mein Geschlecht den fleischfressenden Hunden. Mir ist kalt kalt kalt. Die Hunde werden artgerecht gehalten. Nicht einmal ich selbst kann mich artgerecht halten. An die Regeln halten, an meinen Plan halten, an mich halten, wenn einer seine geflochtenen Zöpfe löst. Ich kann den ungebändigten Wuchs nicht ertragen.

Hermine Vulturius

wanzen

(warme socken sind ganz unten im rucksack)

im künstlichen haus warten wir auf quietschenden fenstern
deine fußspitzen kannst du ins linoleum tunken

ein bett ohne licht und
es ist kalt - zieh dich bitte zurück

(die suche geht weiter nach makkaroni, ketchup und orgasmen)

danach diskutieren wir über einbrecher*innen in schlüsselumdrehungen
und liegen uns liebend in den haaren

am bettenwechseltag sind wir unter allem gewetter auf dem hausdach
doch noch monotone schwimmer*innen geworden

IV wir beide: können gar nicht so hoch singen

Nina-Sophie Raach

duett

zweistimmige partitur mit augenbrauenaufakt

ich: verstimmt

du: suchst in meinen klangkörpern nach löchern

ich: würde mich lieber in deinen gehörgängen einnisten und

meine krummen töne in dein trommelfell wickeln

wir beide: verstehen das bild nicht das unsere frequenzen um uns herum weben

du: bringst mich aus dem takt

ich: bin aus dem takt gebracht

du: hast vergessen wie man einen notenschlüssel zeichnet

ich: denke du wusstest das noch nie

wir beide: haben keine unbeschriebenen blätter mehr

ich: sitze zwischen deinen stimmbändern und halte die schwingungen fest

du: bist jetzt ohne nasallaute und ohne konsonanten

ich: finde das klingt besser

wir beide: collagieren einen rhythmus aus halben tönen und ganzer kraft

du: bist durchs notenblatt gefallen beim versuch an der oktave hochzuklettern

ich: breche durch die tonleiter

wir beide: können gar nicht so hoch singen

Nora Holinski

was wenn ich brenne
brenne in blau
und da ist kein morgen
nur körper und puls
was wenn ich brenne
innerlich brenne in blau
wenn da kein morgen ist
keine sprache
nur körper
und puls
was wenn ich brenne
bis morgen
innerlich brenne
in blau
kein ausweg
nur körper
nur puls
brennen
brennen in blau
bis morgen
nur noch bis morgen

Caroline Enge

Inflation

der hunger kennt seine form von der bewegung,
mit der dein arm sich um meinen hals beugt.
seine orientierung ist die spitze
deines ellbogens, die kuhle
zwischen deinen schlüsselbeinen,
die gebirgsartig meiner stirn harrt,
auf dass ich sie an dich lehne,
dich als endstation anerkenne.

nachts rechne ich nach, wie viele pfandflaschen
ich noch zurückgeben muss, um genug geld
für das porto meiner liebesbriefe zu haben.
alles wird wirklich immer teurer.

Konstantin Stawenow

Wiedersehen

weshalb legt er die Finger in deine Wunden
an deinen Puls, darf seinen Zweifel stillen
seinen Hunger nach Haut, ich war dir doch
nicht fern genug, in dieser Morgenstunde
schiebst mir wie ein Fremder, weder an Kleidung
noch Stimme, erkannte ich dich, denn die Morgenröte
nennt keine Namen, verschweigt Herkunft
birgt das Bedauern, bringt Gärtner hervor.

Laura Urbanski

ein haar

die fotos hingen länger als ein jahr
auf ihren schmalen kanten sammelte
sich staub, totes laub, ein haar
von dir. vor der landung wirbelte es
zwei minuten durch den raum
die erhitzte luft nahm es nach oben mit
dass es sich auf die kante setzte
hörten wir nicht, hörten wir nur
ich ich ich und schrien du
dann flüsterten wir nicht nicht nicht
too busy too blue vom knallen der tür
war das haar nicht betroffen es blieb wo
es war es vertrieb sich das jahr mit
mir allein, da ich es schon am nächsten
tag bemerkte und es liess wo
es war verblieben wir so

Zehra Cemre Arslan

Kara Sevdam, mavi gözlerin bile kurtaramaz seni, madem beni yaktirdin, sende yanarsin.

- Meine dunkle Liebe, deine blauen Augen retten dich nicht mehr.
- Da du mich in Brand gesetzt hast, wirst du ebenso brennen.

Der Bruch des Scherbenpuzzles,
der Beginn meines Misstrauens.
Bilder auf deinem Handy von fremden Frauen
Videos auf meinem Handy, zu sehen bist du,
das werde ich nicht vertiefen,
ich hoffe, du verstehst.

Der Blick auf unsere Vergangenheit, Glückliche sahen wir aus.
Deine Arme fest umschlungen um meine Taille,
Meine Hand in deiner.

Versprochen hatten wir uns einiges,
aber du mir nicht deinen treuen Verstand.

Ich erinnere mich an unser erstes Aufeinandertreffen,
an das Gefühl als ich dich sah.

Ich erinnere mich an unser erstes alleiniges treffen,
an das Gefühl als du mich abholen kamst.

An das erste Mal Händchen halten,
an den ersten Kuss,
an unser Versprechen,
an unsere Pläne,

aber auch an deinen ersten Fehltritt.

Zwar flickten wir das Scherbenpuzzle, jedoch zerbrach das Gemälde als es beendet war.

Aramam sormam birdaha, yalvarsan bile Allaha.

- Ich werde nie wieder dich anrufen oder nach dir fragen,
selbst wenn du Gott anflehst.

Najah Chehimi

Tears fall for a reason

tears fall for a reason,
reason of exhaustion
of sadness
anger or madness
a feeling quicker than the rationality of mind would be able to catch;
where is the hint of light in times when telling that everything's fine turns to a lie

tears fall instead of a story
they fall in secret
fall in silent
fall untold
behold of the upcoming desert
where nourishing gardens should beautifully grow

tears fall into the heart
that has been hiding from its possessor
as nafs has it filled with worldly matters
the heart knows to whom it belongs
but dear soul has it tarnished in the midst of despair
where faith flickers in the last remaining seconds like an ending candle,
slowly and warming; a goodbye, one cannot handle

soon, tears fall out of salvation.
out of hope to reach the awaited.
out of love for the One who created.
out of crying for forgiveness of wasted breaths and
out of begging to be freed.

fallen tears better be sweeter than honey
than resembling the saltiness of the seas.

Anastasia Averkova

o. T.

ich verstehe mich nicht
sehr gut schon gar nicht darauf
an einen automatischen christus
zu glauben mich nach ihm zu richten
hinzulegen was ich habe
meinen körper also hingeben
und mit ihm schlafen
und ich meine nicht mehr christus
er ist automatisch
also auch unwillkürlich hier
und vielleicht glaubt er an mich
wenn er mich heilig geistet

Berfin Sönmez

pfostenball

es kam schon vor

*(er wollte irgendetwem irgendwie auf irgendeine weise
weniger fremd sein)*

dass er darüber nachdachte

(ersatzschlüssel an die nachbarn geben)

doch bloß bei dem gedanken

(fremde füße in eigener wohnung)

(augen die unbeobachtet in jede ecke sehen)

(finger die sich nicht scheuen schubladen zu öffnen)

deren inhalte unbekannt sind)

wurde es ihm zu viel

dennoch

*(er wollte irgendetwem irgendwie auf irgendeine weise
weniger fremd sein)*

Elina-M. Pantsyr

„“

Ich sitze mit Freunden in einer Bar,
die Couch drückt ihr Leder auf mein Becken.
Ich sitze ruhig und sehe nur Schatten.

Zwischen Ihnen glänzen
die Gestalten von gestern,
die Geister von morgen.
Das verrauchte Licht zerdrückt meine Augen.

Diesen Schmerz kennt nur der Mensch,
der alleine sitzt und
schatten beobachtet,

ganz einsam,
ganz vorsichtig.

Zwischen allen Gesprächen
hört man nur Resonanz,

Keinen Sinn,
keinen Unsinn,
nur die leere Lautstärke
der Einsamkeit.

Ich sehne mich nach einem Ort,
wo es ein Du gibt,
wo die Stille meinen Magen füllt,
wo meine Tränen nicht mehr kalt sein können,
weil dein Geruch meine Gedanken aufwärmt.

Mein Blut kocht und meine Haut wird pink,
die Luft wird dicht,
aber wer braucht schon zu atmen?
Alleine atmet man nur für sich selbst.

Das Strahlen der Lampen schneidet meine Augen weiter.
Die Stimmen der lauten Gespräche
pochen in meinen Ohren,
ich höre nichts.

Nur dein letztes Wort
wirbelt in meiner Stirn:

„ “

Ich höre nichts mehr
Ich höre nichts mehr

Die Einsamkeit ist laut genug,
um mich taub zu machen

V brechen wir kalkschalen

Rebecca Heims

Die Gegenwart ist vorbei.

Du trägst die sie auf deinen Augenliedern durch den Raum, sie ist schwer und beständig.

I.

zwischen fensterkacheln und hand heben

hand senken

zwischen kurz stumm schalten

den hund anschnauzen

und wieder sprechen

zwischen

„hey na wie gehts“

und „mein nächstes meeting wartet“

bleibt vieles oft zu kurz

verwächst berufliches mit privatem

wieviele menschen kann ich an einen tag unterbringen

weil sie ihre mails nicht lesen

und wann

wann bitte hört der kopf auf sich zu drehen

und die kopfschmerzen verschwinden

fulltime/alltime/alles irgendwie verquer

pass auf das du den button nicht drückst

der beendet das gell.

Irgendwo, im Rahmen der Normalität, hört es auf.

Wächst aus den Türrahmen und Bettlaken.

Wäscht sich aus der Nase und aus der Konversation.

Gestern sprach man noch über dich,

zog die Augenbraue hoch beim betonen deiner Silben.

Sagte, ach, ich dachte das hält länger und huch, wo ist sich das denn verlaufen.

Es ist sich nicht verlaufen.

Es ist einfach nicht wieder zurückgekehrt.

Hat nicht Taschen gepackt, weil es nicht zu packen gab.

Bat nicht um Hinterhersendung der Klamotten, weil diese schon zu lange lagen.

Durch die Ferne lebt es sich leichter.

Lebt sich leichter auseinander.

Lebt sich leichter von einander weg.

Trägt sich zwar noch im Gespräch, aber nicht mehr in der Hand.

Hält sich manchmal noch aufrecht, aber nicht mehr zusammen.

Das iPhone hat eine Funktion Gesichert in den angezeigten Fotos zu vermeiden.

Die

meisten meidet es, nur manche scheint es dir nicht zuzuteilen.

ich habe meine besten gedichte bereits auf instagram

gepostet sieht mein leben so viel

besser wäre es wenn spahn endlich

rücktritt beschreibt alles in den letzten jahren so

gut, ich mein 10 jahre für die Diagnose sind noch im

schnitt. nach drei ops in einem jahr hört mein leben kurz

auf bühnen sieht man mich kaum

noch schreibe ich, doch

selten hebt sich mehr in meinem kopf als angst vor dem

leben braucht so viel kraft.

Najah Chehimi

Verrückt

Gehst du
auf
oder
gehst du
unter?

Ist es ein
glückliches Leben
mit
Leiden

oder ist es ein
leidbringendes Leben
mit
Glück?

verrückt
sind die Gedanken,
die einen einnehmen.

verrückt
sind die
kleinen dinge,
die das herz
bewegen.

verrückt
sind die Begebenheiten,
die wir
vom Leichten
zum komplizierten
verdrehen.

verrückt
sind die,
Gedanken,
dass die Liebe
zu dieser Welt
das innere
wieder-
beleben.

verrückt ist es

Johannes Rosenberg

ich presse meine wimpern gegen das zugfenster

ich verspüre 2-3 emotionale regungen beim betrachten meines mac books

ich kann nicht aufhören an sylvia plath zu denken

wie sie die küche mit handtüchern abdichtet den gasherd aufdreht und ihren kopf
in den backofen legt

ich lese gedichte von sylvia plath

ich träume von perfekten menschen replika wie sie mit der feinen sensorik ihrer
unterarmhärchen durch eine simulation gleiten

ich füttere wilde delfine mit antimaterie

ich möchte die haut eines delfins haben

glückliche delfine berühren mein gesicht

manchmal fühle ich mich einsam

manchmal liege ich alleine in meiner wohnung und träume von endlosen
erdbeerfeldern und gigantischen bergen

meine mutter verbrennt bitcoins im garten

ich hoffe interplanetares reisen wird erfunden bevor ich sterbe

wenn das alles vorbei ist gehen wir schwimmen

Diana Röthlinger

bauchgehäuse

ein entkernter gedankenraum
sauber weggehobelt die bilderschale mit sparschälern
die mütter und söhne mehlgesichtig abgesonnt
feingliedrig drappiert
genoppt in polyethylen
ingelegt das fruchtfleisch das faserhirn freigelegt
nivelliert die stoßspalten aus
wo die stolperknie lagen die kleinen knusperstelen
stimmbänder wabern in wässrigen spiralen wie grieb aus bakelit
bis ein atem steht sich fängt in papiertüten
die rischeln sich breit sich schmal leise föhnend
landen heimlich auf fellhalden muldenförmig
umzugskartons mit plüschtellern und flaumsekret
im außenwinkel halbhell kerbt sich das holz frei
barfüßige puppen kirschfinger streichen kursiv
die armebeuge räkelt befeuchtet den spucknapf noch
der ist wie wortschleim gefärbt dünnflüssig in taukies
auf der frostbank wo sich das fenster pelzig laibt
ein drängeln heraus mehr als umwendet
da schorft er ab der kahlbau aus einem heraus.
wie hingelegt die anlage inseriert sich *wohlichweich*

Laura Urbanski

die straÙe nach t.

windräder drehen, langsamer als sonst
der winter beisst in lippen, fingerspitzen, rehe
harren in den gelben halmen einer zwischenfrucht
"komm zurück" heute darf nicht noch ein hund
verloren gehen
blaue hände, als hätte der winter sie gebissen
auch wenn ein winter hinter scheiben das nicht kann
der mund fällt ein, der bauch hinaus, schlafatem klingt
wie ein träumender hund. wenn der schlafatem
stockt halten unsere augen fest am herz, das den
lila glitzer hebt und senkt
zwischen den träumenden hunden
erwachen, fragen nach
der straÙe nach t., wir greifen nicht mehr
nach der blauen hand, streichen nur
ab und zu, heimlich, den lila glitzer glatt
wir klopfen nicht mehr, wir schleichen
rein, immer nur auf eine seite
fällt der kopf, fällt der atem aus dem takt fällt
fast die frage:
man gewöhnt sich
an vieles, auch an diesen atem
fernbedienung, schnabeltasse, brille
eine klingel für den notfall, ein leben
verdreht zwischen den seitenleisten eines bettes
der winter verliert auch im hohen alter
keinen zahn, taubes gras knirscht unter
den pfoten wie immer.

Charlie Fischer

In den nächsten siebzig Jahren

tu's doch,

tu's doch,

tu's doch, du verdammte

Schlampe der angst, du verdammt

noch

ein

mal

dir darüber den kopf zerbrechende Hexe,

tu's doch:

deine langen nägeln

raus reißen

tu es

mit schmackes

und öl in den morschen gelenken,

tu es obwohl du dich selbst fesselst,

tu es

trotz dem,

tu es

trotz allem,

tu es mit der geballten faust

von einer, die sonst nichts mehr kann

tu es: schrei

dein ganzes glück und leid

vom selbstmord-hochhaus

ohne

zu

springen

tu es mit anmut:
die wunden punkte zu drücken,
bis der druck nachlässt,
tu es dir selbst nie so an,
wie die hexenverbrenner es taten,
tu es dir selbst voll freude,
tu das
lachen und leichtes in den beutel
und zerre
das schwerste heraus;
ruf den sperrmülldienst an:
entledige dich - tu es ! -
tu all die betonklötzer
in ein großes schiff
lass
es
kentern

tu dir deine rettung an,
japse um luft,
blase wärmende luft
auf deinen eigenen körper
wenn dir durchweicht die zähne klappern,
greife mit vollen pranken
nach allem
zu dem
du
einst
nein sagtest

greif nach dem schwindel und zorn,
dem tumult des offenen herzens,
tu es, tu es,
tu es doch!
sei zu tode hoch jauchzend,
und vielfach betrübt,
schreib die alten klagen
mit spitzen fingern
in den staub,
tu sie ab
als wundersame hirngespinnste,
überlebe die dürre,
überlebe die wüste
überlebe
in zerrissene tücher gerafft
deinen eigenen verstand,
du Schlampe der genauigkeit!
suhl dich im dreck
des ungenügenden,
reib dich an deinen fehlern
wie ein wollschwein voll wolllust!

so tu's doch, du Hexe!
schöpf aus dem vollen,
so tu es doch,
tu es,
so tust du's - das schmausen!

Laura Urbanski

brechen wir kalkschalen

wir haben heute wut geboren
ahnenwut, geschluckt über ahnenjahre
ahnenleben welche uns die alten
aus ihren schnäbeln in die kehlen würgten
unter dem deckmantel der nahrung
in meinem hals steckt eine wunde
beissend schnarrend wie ein krähenjunges,
draußen schießen die elstern wie pfeile in
die ziellose scheibe des himmels, jetzt
sind wir flüssig sind wir
elsternbrut brechen wir kalkschalen
von innen brechen wir den alten
die verfaulte wut zurück ins nest, die
getilgt geglaubt nur wie ein krähenvogel
in unseren hälsen harnte

Ruta Dreyer

Happy Deathday

Fünfunddreißigtausend stationierte Soldaten
als Deko auf dem Lampenschirm.

Amazon hat Tee gekocht.
Gespaltene Fäuste preschen voran,
Geister aus Ampelfarben
hängen an den Wänden.

Happy Deathday.

Der Produktionsprozess der Grabsteine,
er sticht durch seine Effizienz hervor.

VI Ich stieg hinab in das Erinnerungsschloss

Tabea Fernbacher

meine mutter, sagt meine oma,
war traurig und kühl und still
wie die abende im november
ich wiederum, sagt meine oma
war das kind das sie nicht kannte
und ich schwor mir früh die flucht
meine mutter, sagt meine mama
rauchte immer und war karg
wie ein winter ohne schnee
ich wiederum, sagt meine mama
kannte die wärme von anderen
und ich schwor mir früh die flucht
meine mutter, erinnere ich,
saß oft rauchend auf der terasse
den blick in die ferne, das nichts
ich wiederum, erinnere ich
saß erstarrt und trüb auf dem boden
und vergaß für stunden die welt
meine mutter, sagt meine oma,
meine mutter, sagt meine mama,
meine mutter liebte mich nicht.
Ich jedoch, als heißgeliebter tropfen
Danke für die hart erlernte liebe
Und lerne nun die leichtigkeit.

Johanna Losacker

Eine Klarinette in meinen Händen
Schwer und langhalsig wie schwan
Schaut über den rand
den ton seh durch luftgebläse
modulation auf zwei fingern.

Ich halte den gebogenen Hals wie ein Ungeborenes
auf den Boden der Schulaula fallen, verwurzelte Schuhe,
Hoffnung ist in Lungenflügeln zuhause.

Ich könnte den berg in Bewegung versetzen;
das Echo, die erzitternde Haut.
Ich fülle den Raum mit dem Schwertklang. Ich goss einen Tee auf.
Die Wassertropfen blasen blähen sich und die Kugel
verrinnt in einem leuchtenden Klang,
es riecht nach brennendem Gas,
schillerndes schlierendes Regenbogenroöl,
spritzige Seifenlauge, blau angelaufen das Auge,
in das ich spreche, von Wasser verdrängt.

Aufgetischte Aquarien, schillern, weil sie in wassersprache reden. Schau dahin!
Wie einer Trompete entflohen, ein schauerspiel des glücks.

Das Mundstück, das aus Holz gefertigt wird,
sitzt auf einem Korpus aus Grenadillholz,
abgeschlossen von dem Schallstück,
aus dem dunkle Töne ins meer abtreiben.
Ein Blatt aus Pfeilrohr fügt sich in die Klammer des Gehäuses,
ein Container aus Rohstoffen.

Ich setze das Instrument an die Lippen, nehme einen Schluck.
Kehlen verschlingen, das Kehlige.

Nicht, denk ich, nicht mit diesem falschen, dem Mundstück,
dem der Erwachsenen, das meinen Luftzug ablenkt.
Der Lehrer, hat er denn nicht verstanden, hat er denn nicht,
das kann er nicht, nein, er wird nicht.
Er weiß doch, dass ich so nicht spielen kann.

Der erste Schritt, Luftgetöse.
Nein, nicht.
Das Lied geht rückwärts, geht kinderfüße zurück in sein ausguck;
von dem es erspäht die straße.
Zisterne sterne aus dem himmel
zupft in zettel hineindrückt.
Die rote ro kinderrobe, der erste vorhang im zimmer,
die Vorliebe zurseite,
Rote lo lach lackschuhschritte tippeln tap auf dem parkettboden;
umjubelnde hände der mutter unterm walisischen pulli,
das herz bebt im korb,
die zunge lächelt mild, milchig.

Die klobige Klarinette in den Armen, das Bevorstehende.
Der Sturz des Tons, wird zurückgedreht,
zurückgerudert ins Scheitern. Das quere, das Sinfonische.
Erschrockener Blick.
Ein grausames blaues eintauchen;
Das Lachen, das verstummte.
hervorgeplatzte spröde Lippen im Winter.
als schwöbe sie, Stahlkappen und Sägen.
die Kurve aus Stahl, die sich um mich legt,
die Fortsetzung ihrer Luftröhre.
Wie im raum ein hoher, unangemessener Ton entschlüpft,
eine singende Harpune.

Zeitradar, regen, ultraschall, knopf, draller regenfall.
Alphabet, aus dem träume geknüpft worden,
verzweigt sich spricht sprichwörtlich rückwärts roboter.
Das erste gespräch über vollmond im mund,
auf dem man spazieren ging,
die erste zeitreise, der klapperkiste entnommen, als sie aufsprang,
in die ich flieh.

Und die da draußen, die nicht verstehen, all die augen,
unter die man nie!

Bauchige Instrumente beginnen in meinem Kopf.

tagebuch, was mir heute passierte.
Ich habe geübt mit dem Klarinettenmundstück,
als ich auf der Metallleiste im wohnzimmer herumspazierte;
wie ein blaues wellblech,
wie damals als ich im zirkus auftrat als Seiltänzerin.
Wo mir das Seil nicht zerbrach.
Wo ich die Kobra um den Arm hatte. Die sich an mich schmiegte
mit ihrer krokodilhaut.
Ich knickste, es knackste.

Wenn doch!

Ich schob die Kasette in den rekorder wie in einen mund, er aß sie, spulte
und spuckte ein abgerissenes bild aus.
Ein mädchen mit runden Schultern, hin und herschwang.
Oranges t-shirt. Koralle. Jeansrock, sandall.
Steigt die Treppen, auf treppab äole aula, fuß geht hoch, bild steigt ab,
röhrt fernseher, schluck, gespannt sitz ich, spul die zeit zurück,
übernehm den sprung, und spul vor zu der stelle

Amalie Nijiki

(text 6) Versäumte Aktionen Oma und Opa sind wie vergessene Werbeplakate vergangener Blutspende-Aktionen: Die Sonne saugt ihre Farbe auf, ihr Papier ist vom Regen aufgequollen, kleine Fetzen, die von ihnen abgefallen sind, häufen sich am Boden, ihre Ränder sind von frischeren Plakaten überklebt und wenn man über ihre Oberfläche streicht, zerbröseln ihre Beschichtung zwischen den Fingern - und doch: Wenn man sie liest, solange sie noch aktuell sind, nimmt sich ein jeder vor, sie demnächst ganz sicher zu besuchen.

(text 7) Lichtblick Mein Vater sagt Atompilz, weil er jetzt Pessimist ist. Ich sage lieber: Augenblicke, die wir strahlend durch unser Fenster nach außen blicken, der Geschmack von Kupfergeld, wie er auf unseren Zungen brennt, der gewaltige gleißende Baum, im Hintergrund das dämmerige Rot, wie er sich in alle Richtungen verflüchtigt und unsere Zeit stehen lässt, fast so, als wolle er die Stille vor uns -

Eva Burmeister

Ein Radschlag

Im Urlaub: Wir schlagen Räder im Sand

Eine sagt später, am Abend, bei Wein:

All die Boys & all der Kampfsport und:

Wenigstens mussten wir uns damals nicht prügeln

auf dem Schulhof, als galt:

Menschen mit Brille und die ohne Penis

die schlägt man nicht, das wäre nicht fair

Ich denke wie P. sich einmal mit M. schlug

es ging da um mich

Mir hinterher vorschlug, mich zu erschlagen

(ich war nicht verliebt)

mit einem Gummirohr, wir waren kaum zehn

(ich hielt mich nicht dran und verbog ihm die Brille

ein anderes Mal)

Später im Zimmer, das Licht schon gelöscht:

Ein anderer Paukplatz, hundert Jahre zuvor

Verbindungen ziehen sich, ein Schlag auf den Schlag

nur zwischen den schmissigen Herren der Schöpfung

das and're Geschlecht hat kein Anrecht auf Narben

der Tatkraft an Wange, an Stirn und an Mund

aber dass es von einem Gesicht hingerissen,

das zerschnitten und zerfetzt, willkürlich verletzt

sei eine bewiesene Tatsache

- jedoch eine spätere Studie (Liverpool, 2008)

macht folgenden Vorschlag: kurzfristig nur

Dann auf dem Bildschirm die Bilder aus Talhoffers Fechtbuch:

Vor der Tür wollen sie's klären, so richtig im Freien
vor den Türen des Gerichts ein Duell bis aufs Blut
Die Frau wird vertreten vom eigenen Mann
nur wird der ihr Gegner, vertritt sie sich selbst
Der Anzug im Anklang an Superhelden
Junggesellenabschiede, frei nur das Gesicht
darin ähnelnd den Burschen
Auch hier wird die Taille betont, sogar doppelt
denn der Mann steht jetzt hüfthoch im Loch
sonst wäre es nicht fair für die Frau, jedoch:
ein Schlag unter den Gürtel: technisch nicht möglich
Die Waffe der Frau: ein Morgenstern, selfmade und zahnlos
vier oder fünf pfund, ein Stein bloß im Tuch
(die Tücher an anderer Stelle, von anderen gesponnen, gewebt
an anderer Stelle andere verhüllend)
auf Tuchfühlung geht es
wo man vorher fühlte und Frau vielleicht auch
im selteneren Falle
fallen nun - nicht die Tücher -
fallen Arme und Steine in Tüchern herab auf den Mann
da hatt sie In gefaszt by dem halsz und by sinem zug
(ihr ahnt es, der Zug ist das, was ihr fehlt)
Vielleicht hat sie alle Züge an ihm schon immer gehasst
bricht Bahn jetzt die Wut
Und wyl In - das Hänschen - der Grube entziehen
Diesmal gewinnt sie, ein anderes Mal nicht

Am nächsten Morgen, auf Rädern, von Ferne: ein Windrad

Zehra Cemre Arslan

Ich erinnere mich, (nicht)

- Ich erinnere mich an das „Danke“ nach seiner Geburt.
- Ich erinnere mich an alle persönlichen Neudefinierungen danach.
- Ich erinnere mich nicht an die ersten Schmetterlinge im Bauch.
- Ich erinnere mich an die Freude des Führerscheins.
- Aber nicht an die Niederlage des Abiturs.
- Ich erinnere mich an die Frage des ersten Dates,
- Und auch an die Freude nach dem Date.
- Ich erinnere mich nicht an das Gefühl als ich meinen Vater das letzte Mal sah,
- Aber an das Vermissen, wenn ich meine Mutter nicht sehe.
- Ich erinnere mich an die Stärke meiner Mutter,
- Aber nicht an die von meinem Vater.
- Ich erinnere mich an das Verlangen mich wieder zu melden,
- Aber auch an die vielen Gründe dies nicht zu tun.
- Ich erinnere mich an die Aufregung am Ausbildungsbeginn,

- Aber auch an die Tage, wo ich diese abbrechen will.
- Ich erinnere mich an das Gefühl nicht dazu zu gehören,
- Aber ich erinnere mich nicht an den Grund dafür.
- Ich erinnere mich an meine „Scheiß-Egal“ Einstellung,
- Aber nicht an den Grund dafür.
- Ich erinnere mich an die vielen Fragen,
- Aber nicht an die Antworten.

Laura Urbanski

eine schwester

in höhlen ziehen, harren bis
der winter enden nimmt fäden löst
die finger kratzen schuppen zueinander
und um den nabel drehen strudel
wirbelsäulenwärts das pochen
im bauchraum: fundstelle cecilie IV
wo ein herz nicht spürbar ist und sieben
schwarze haar sich kringeln, dort entdeck ich
eine schwester: masillamys
frühes tier aus der plazenta, abdominal
wie zwischen ölschiefer gelagert,
zur zungenspitze hin schmeckts fadenartig
und das tränenloch sitzt randnah

Felix Schwägerl

Über das Vergessen

Da ist eine Person, ich sehe sie ab und an
Sie weiß vom ungeschriebenen Gesetz
Eine Prozession, irgendwann
Ist sie alt und eingesperrt
Auf 40m² im 5. Stock

Der Ring, das Ja, jahrelang
Ihre Kindheit und Jugend
Plötzlich gestürzt und begraben, wie
Ein Tribok einen Wall zertrümmert, plötzlich eine

Bresche für die Armeen der Nacht , wie
Fragmente eines Schnapsschusses, der den Raum die Türen ver-
Dunkelt trinkt und vergißt. Die Gassen zwei
Geschwister Gaststuben und ein
Schlachttag

Hinter ihr

Vor ihr

Ein ledernes Bilderbuch mit
Unsichtbaren Leerstellen auf den Fotos
Zeitloses Lächeln.
Ein Spinnweb wärmenden Glücks erfasst sie
Als sie das Treppenhaus hinab-

Schneiden sich nochmals ihre Schlittschuhe
Herzschlagtief, heimlich ins Eis?
Sie wagt es die
Stufen nicht zu zählen
Langsam zu fühlen, dass die
Kreislinien sich enger schnüren
Unter Kirchturmglockenschlagen
Geht sie rege fort, hinaus
Immer weiter und etwas tiefer
Rolltreppen, starre
Gesichter an Fenstern einer Bahn empfangen sie
und
Mit einer Wimper kehrt der Blick
Ihrer zierlichen Armbanduhr
Das Zeitkorn einer Person, die gerade war
Außer Augen
In den dunklen Schacht

Johanna Losacker

erinnern

In einer Kiste aus erinnerungslücken finde ich einen Rosenkäfer,
der seine Flügel kreuzt um sein Skelett und die organe
durch die ein blut rinnt. Ich habe ihn gefunden neben dem Nachttisch
in einem Boot auf dem Nil, das meine Großmutter fuhr.
Im Nähkästchen. in das sie fiel.

In einer Kiste aus erinnerungslücken entnehme ich einen Stein,
ein fossiles Andenken, ein Aufgebot an Gesteinsschichten,
die auf ein Herz drücken. Ein uraltes Tier, das aufspringen will.
Es kleckert mit Lauten, mit eingeschriebenen geologischen Fäden.

An dem losen Blusenknopfloch, das mein auge sucht, der Großmutter,
hing eine Brosche. In seide geglättet, ein Gemälde aus ihrem auge gezogen.
Gewunden um ihr ohr. ein gehörgang, den der tausendfüßler abgeht.
Wurde später taub.

Der tausendfüßler geht in ein Ohrring und läuft ein Ohrrand hinauf.
Es läutet, sie sperrt ihr ohr auf, hört, was es gibt.

Hörmal, sagte sie, hob den eintopf aus krebsen, ich habe sie in den garten
gepflanzt.

Ihre köpfe sprießen, werdens bald erwachsen sein.

Schößlinge aus Radieschen, ich sehe Rote Beete.

Rasend, Meerend, nachtglas.

Gehörknöchelchen schwingen vor dem ovalen fenster.

so klang sie damals.

Fällt ins tunnel, fällt ins kokon aus seide; ein tränensack.
Ein augenwinkle.
Fällt ins kurkuma aus allen wolken
Wie kummert, wie kummert! Loh wohin?
hervorgeholt, hervorgesponnen aus dem augenwink.
Eine ausgeweidete,
eine augenseide
Kumulus, der schmerz. Oh kumulund, wohin?

Alle diese dinge, unaußerzählt aus der spule.

Ich erinnere mich an ihren in die Stirn fallenden grau-weißen Pony, das Lächeln, das Kurzhaar, das sich tief in ihr Kinn grub und zwischen ihre Wangen. Sie lachte, sie zog die Luft zwischen den Backenzähnen ein, sie wies mit ihrem Finger in den Wintergarten und sagte; guckt mal, ich habe dort eure Nana stehen.

Ich stieg hinab in das Erinnerungsschloss, in das die Tür fiel, auf die ich aufpasste.

Ich erinnere mich an die Hausschuhe aus Filz, die über den Boden kratzten, weich wie Katzenhaut.

folge ich einem gewundenen Pfad ins Ohrloch der großmutter; schlüpfe in eine andere Dimension durch eine Strumpfgamasche im Netzgeschwebe aus verzerrter Raumzeit.

ging sie die linke terassentür hinaus mit der gießkanne zu einem schuss apfelkerne, am fuße des berges der fels, in den sie gesichter gebaut hatte mit keile und meißel und einem fußrad, das niemals wund wurde.

Aus dem aus einem Pantoff ihre Wade wuchs wie ein Baumast, den sie neu absäbelte, um daraus künstlerisch tätig zu werden. Und sie setzte sich auf den unterteller ihrer Gedanken und umwirbelte die Vase, die sie töpfern wollte.

Ich sah sie vor mir sitzen, wie sie erinnerung in ein album einklebte
mitprittstift aus kinderkiste hinter der türklinke
die linke schrankwand stand offen und sohn hatte kürmel herausgeworfen.
Er zog gern die tischdecke ab und er untersuchte waschmaschine und
schreibtisch.
Vagabund, der gerade laufen konnte.

füße stecken in kinderschuh,
das gatter wirkt magnetisch auf hände.

ein blauaugenschweif, magische wesen,
die dich zu bett bringen

Flüssige flimmerhärchen im halbdunkel,
blinzelndes meerwrack,
Darunter ammonitenschick. an halsketten gefesselt,
eingegossen in stein.

Deckten das fotoalbum auf,
aus dem die bilder auswandern.

Eingeflochten wurden von scheckigen händen, ihrer erinnerung zugeführt,
ihrem vergessen anheimgefallen

Ein letztes durchstreifen der pergamentseiten.

sie überlegte kurz meinen namen, schlug ihn nach.
erinnerungen formierten sich zu kleinen rinnsalen an ihren wangen,
sie ließ sie lebendig werden

entlehnt sich ihr ein vertrauter ton, als sie mir kaffee eingießt, der
blumenmuster schont.
bildbände sind auf eichenvertäfelten wänden dunkeln nach innen und säuseln
als sie kaffee trinkt,

an ihre blauen lippen führt,
ein gelbes lächeln gerberaversprechen

Charlie Fischer

VEB Fabeltier

jahre später holte sie die schachtel hervor, erinnerte sich:

sie lauschte der fabrik, der halle
dem krampfen
dem stampfen
dem dampfmaschinen-gestöhn
dem mampfen des bandes
dem sich ewig verschlingenden bandwurm - lindwurm -
ein feuerblasender drache aus stahl
der mampfte und dampfte
der krampfte
stampfte
in wehen lag
und

die stanze durch den daumennagel
- die stanze durch den daumennagel joachims,
ein kreisrundes loch, ein blutender fleck,
ein schallender ton, meister falks flache hand -

ein ort der geburt:
ei, ei, ei, ein drachenei!

joachims daumennagel-ausstanz als drachenei
daumennagel-murmel, daumen-nagelei
ein nest aus roten ziegelmauern
und ganze brigaden von nest-wächter - innen, innen im bauch des drachens!

und als neunzig der drache erlosch
nahm sie das ei
nahm es mit nach haus, nahm es bei sich auf
hegte es, pflegte es,
nahm jahre später die schachtel:
und ließ es ganz hinaus

VII Du biegest in die Bahnhofshalle ein

Nora Holinski

Für einen Augenblick
fallen die Blätter nach oben,
meine Hände sind alt,
die Wespe stirbt aus dem Sommer,
Du bist nicht hier
und die Rettung allein
hängt als Ring am Brückengeländer.
Seltsam, dass ich die Autos brauche,
oder mir das Orange für die Fußgänger wünsche,
denn wäre ich eine Ampel,
ich bräuchte das Dazwischen.

Caroline Enge

Teltow

I

dampfende fracht zwischen ufernebeln steigt
die wärme richtung himmel wohl an der roten nadel
hängt das schiff frei kreiselnd hin zur arktis

am steuer pfeift einer aus dem osten
verfrachtet ein leben in begebenheiten
ruhig und heiter solange dort nichts verrutscht.

der dampfer durchschwimmt den kanal
allemaal besser als ein flusspferd verschläft
regen bögen dämmerung bewahrt schüttgut

II

die nebel legen sich über das wummern der motoren
verstummt fast im dunst leuchten die knöpfe tasten
der steuerung wie in der disco als kind dann ü30

(rock the boat) don't rock the boat,
baby blick voraus auf den brückenschlag ost west:
das teltow-werft-gespenst folgt rammrath nach

betonkrebs auferstanden aus ruinen
fallschutz in sicht richtung szczecin wächst
ein licht aus den wolken, schimmert.

Nina-Sophie Raach

gutes wetter

treiben oder gleiten?
- springen und die Flügel falten.

häppchenweise sortiert ihr euch in die erwartung
wie tetrissteinchen
passgenau, passt genau
eure schatten sind reihenhaussiedlungen
und in der sonne brütet der unverstand
scheuklappen waren im angebot und
die realpolitik auf dem küchentisch treibt aus
liegt bestimmt daran, dass ihr sie mit kompromissen düngt
so ein schöner tag

in euren abflussleitungen tummeln sich
springerpresseverkaufszahlen und
ein unbewachtes heer pubertärer sündenböcke
die kanalisation verstopft und anderswo
zieht sich das wasser von den stränden zurück
heutzutage
kriegt man einfach keinen handwerker mehr

in euren vorgärten steht wiederkäuend
das repressionsorgan mit seinen sieben mägen
es geht ihm gut
es muss seinen ernährungsplan nicht ändern
innerhalb von buchsbaumumzäunt ist das gras
noch grün
und außerhalb egal

Tristan Ludwig

Am Ufer

In den letzten Stunden
Sind faustgroße Brocken herunter gebrochen
von der Domspitze
hinter der Nationalbibliothek haben sie heimlich exerziert
und in meinem Badezimmer aus Hartplastik arbeitet unentwegt der Abluftfilter

Jedes Herz hier schlägt zwei mal häufiger als es sollte
Alle Lunge sind Schützengräben
Die Darmwände eruieren die Möglichkeit eines Durchbruchs
Verallgemeinerte Krankheit, jeder dreht sich weiter, manchmal zittere ich

Die Bettlaken durchdrängt bunter Schweiß
so wundervoll frei bin ich, ganze zwei mal
Auf der Donau paradieren die Patrouillenboote
Ich signiere bei Mc Donalds, Morgensonne, ein Sieg der Akribie

Hannes Currle

schnarrtrommeln ziehn, gestern
saharastaub und auf berlin, schlag
pause schlag pause dreimal schlag

*etwas wird verbrannt, das immer schon
heimlich brannte* und du gehst versteckt
hinter klarnamen, tanzarme ausgeklinkt

schlagen die zwischenräume, nach entschluss:
stellst freude aus wie neben einer leiche nach
der folter und stehst inmitten eines weißen

akts, darin gespannt der trotz von kindern
niemand wirft süßkram, parolen echoen
nächstens als skelett, nimmst du den stern

und wirft wer schreiben ein, die sind nicht
aus sprache? der trick ist atmen

Der kursiv gedruckte Teil ist ein Zitat in leicht abgewandelter Form entnommen aus: Pier Paolo Pasolini, *Nacht über dem ES*, aus dem Italienischen übersetzt von Bettina Kienlechner, in: Pier Paolo Pasolini: *Rom, Rom*. © Verlag Klaus Wagenbach 2014.

Stav Szir

Grab alles ein und säg mir Engel aus -
Masturbationsschablonen.

Wir geben uns Feuer wie Nutten.

In der U-Bahn/Öffnung
sind wir die Abgetriebenen
aus Gottes Mund.

Stav Szir

Gebenedeit

Kein Mensch kam zu dir,
sprach in die Lücken deiner Finger
in die Wunde deiner gefalteten Hände:

Fürchte dich nicht!

Es kann nur ein kalter Tag gewesen sein, als die Strassen
dich durchzogen und ein Alter dir entgegenkam.
Einer dem kälter ist als dir. Einer der sein Bett bei sich trägt :
zwei große Aldi-Tüten, faulende Stoffe und vergessenen Zeitungsblätter.
„Kaufst du mir ein Döner? “
Du greifst in deine Taschen und gibst ihm die letzten Münzen-
Zwei -Neunzehn in die offene Hand.
Du läufst weiter, durch die Stadt in der Deine Hände sich
wie an kalten Tagen kennen.
wenn sie an keinem Geländer
und in keinem Gelände halten.
Ein Mensch kam zu dir,
sprach in die Lücken deiner Finger
in die Wunde deiner gefalteten Hände

Fürchte Dich!

Es kann nur eine frühe Dunkelheit gewesen sein, da dein Fingerknöchel
drei Mal auf die Theke fiel.

Noch ein Mal klopfst du an. ein Blonder tritt aus dem Hinterraum
bloss um dich mit einem „i'm sorry, but we are booked out.“ raus zu lächeln.

Du läufst weiter, durch die Stadt in der Deine Hände
sich wie an kalten Tagen kennen.

In der Biegung einer Seitengasse leuchtet die Reklame, Tee für 2 Euro.

Du aber trägst keine Zwei Neunzehn mehr an dir und keine Karte.

Du biegst in die Bahnhofshalle ein, wo
hinter zerbrochenem Glas keine Wärme keine Stille liegt,
niemand kommt.

da sprichst du, in die Lücken deiner Finger
in die Wunde deiner gefalteten Hände

Für Dich!

Hermine Vulturius

Immo23

im größten zusammenhängenden Gebiet von Ein- und Zweifamilienhäusern

Deutschlands: **Bezugsfreies, freistehendes ein Familien Haus mit großem Garten** ²

im Jahr 2000 errichtet und

zwei Orangenbäume mit vielen Früchten wachsen immer noch?³

2022 errichtete 20,8 kWp-Photovoltaikanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet und ausreichend vorgewärmte, gefilterte Luft⁴

es könnten (mit)spielen:

Kind 1

Kind 2

HWR

Diele

Den Bus 398 erreichen Sie fußläufig nach 300 Metern

Den Flughafen BER erreichen Sie in ca. 30 Minuten.

Möglichkeiten zur freien Entfaltung Ihrer Persönlichkeit auf 160m²⁵

“Welcome home, son.” ⁶

1 Wikipedia

2 Immobilienscout

3 Fragen potenzieller Käufer*innen

4 Aus dem Exposé

5 Aussage(n) des Maklers

6 Radical Face

Julia Blöcher

Bautyp: missverständlich

Was wir nicht verstehen, ist allerdings das Januswort, die eingestellte Spülmaschine, die doch schlechter spült als die Hände, die abdecken: den Tisch, das Dach, die Leiche darunter. Das Januswort hat sich selbst mit einem Akkuwerkzeug, vom Stromnetz völlig unabhängig, in meine Sprache, also mein Versuchen, hineingebohrt. Ich sage, was ich nicht meine. Wie ein Loch bohren ohne Bohrmaschine? Wieso erklären lassen, wenn man es gar nicht wissen muss? Wozu eine Wasserwaage, wenn wir uns nur torkelnd an den Balken stoßen werden?

Hermine Vulturius

vater morgana

in räumen mit makler*innen haben sich im schwarz gestreiften ofenglas
spiegelbilder verfangen und grüne fliesen:

es gilt die legende vom wildpferd unterm kachelofen
"dabei gibts den gar nicht"

unterm couchtisch spuren von nachbarskindern
sorgsam reingeritzt

hellgelbe wischtechnikwände darunter
hellblaue wischtechnikwände und darunter
reinweiß (ohne wischtechnik)
"ganz schön bunt hier"

alles abgerundet
damit einrichtung und wilder nachwuchs voreinander gesichert sind

und auch die bank im gespiegelten glas ist maßgefertigt für diese ecken
"alles hier hat seine zeit gebraucht"

im schweben über allen die büchersammlung von a bis z ungeordnet
"ob sich die wildpferde auch vermarkeln lassen?"

Jo Eckert

Was geschehen kann

Ein Haus bremste mich aus voller Fahrt
und zerschlug seine Wände an meinen Schultern

Ich schälte mich aus den mit meiner Haut verbackenen
Teilen des Wracks
Dinkelscherben zu Boden brechend
und wusste nicht recht weiter

Caroline Enge

das grüne band

das war mal dein zuhause. das, was
dich hielt, behält dich nun ein, deine hände,
magen und herz auch

nachts

ankunft in Aš auf der suche nach dem ursprung plötzlich
auf der umgehungsstraße gelandet:
verzögerte pläne und fehlende finanzierung,
das kasino lässt auf sich warten wie auch der vergnügungspark,
die hallen für high-tech-industrie und

wohngebäude

im osten steingrün (48 einwohner) und der anfang,
den du findest, der ist
ein frühlingskind

alsterzwilling wechselbalg nicht elster strom nur
heller als die schwester und leichter zu haben
erst in einem bett und dann im andern mit offenen armen
da bleibt auch mal einer zurück

verliert die verbindung, altert
einsam, schweigt ganz
stillgewässer, grollt nur hin
und wieder dem missglückten
mäander.

am morgen

fährst du die auenbänder ab
die bílý halštrov entlang bis zu den vier jahreszeiten
im klingenden hain triffst du auf die rauschende einst
nummer 1 im anastomisierenden unterlauf der mutter,
man kennt das

von großen geschwistern, die machen
immer besonders viel ärger, die schwemmen
schon auch mal über das

ist nun der erziehung zum opfer gefallen
brav begradigt bis zur mündung
vereint bei 51° 25' 56" N, 11° 57' 11" E
als ein waterbody bis hinauf
zum meer

reicht das weh in den händen, im magen,
im herzen auch noch als du tropfenweise
gefallen findest an der spree, die

findet auch ihre küste, die
fährt auch
zur see.

XIII Platzverweis

Jo Eckert

Regulationen

An den Grenzen
unserer Hände
lauern die längsten
schweigenden Nächte
und die versprengten
Stücke des Denkens
das wir sonst ordnen
die wir sonst hängten
auf saubere Bügel
in hölzerne Schränke
und niemals besahn
außer wenn sie uns drängten
zu kämpfen
für wessen Ordnung

Felix Schwägerl

Don, Aman

Don tritt vor die Tür:

Er wechselt die Straßenseite, weicht aus.

Fensterreihen spannen ihre Netze, schwere

Absätze verdrahten ihn hinterrücks wie ein Tierpräparat -

Er biegt sich um eine belebte Gabelung, noch

Eine Straße

Das eherne Tor fällt ins Schloß:

Zurrt lärmend an einer Naht, feste

Knoten. Ein schmutziger, stiller Gang

Lauscht seiner Fährte nach -

Er schweiß.

Grüßt in die Runde:

Atmet Stimmen, Blicke und Gesten

Ein - lässt sie durch seine Lunge

Zurück in weiches Moos wandern -

Aus.

Der Leiter eröffnet die Sitzung

Kellerstufen, ein Weg

Geh

Beiß in deine Hand.

Du bist unter dem Bett.

Bitte

Bleib dort.

Reiß dich zusammen. Du hasst sie.

Sie mögen dich.

Es wird leise, gedrückt über die nächste Woche

Öliger, warmer See.

Bitte

Atme ein. Atme. Halt still. Sei still.

Sie liegen falsch. Du lügst.

Zieh dich aus. Leg dich hin.

Don sieht das

Rote Rinnsal auf dem Asphalt, den Boden, das

Schwarze Schweinefett, Nick, Barrett

Trinkt das Öl. Beißt in die

Stille.

Geh

Schande. Keine Brust, kein Körper, kein Atem.

Rede mit mir. Sag mir die Wahrheit.

Er -

Starrt vor sie hin mit wächsernen, verklebten Pupillen:

Doch Dons Kinn bebt; brockt aus der Masse seines Gesichts -

Eine Masche löst sich von der Zunge ... zwei Klauen öffnen ihre Klammern

Läufe lockern ihren Sitz, sprengen durch einen lauschenden Gang

Don tritt vor das Tor:

Er wechselt die Straßenseite, weicht aus.

Berfin Sönmez

Platzverweis

auf plätze verweisen
vom platz verwiesen
doppelseitiges dokument
mit meinem namen beschrieben

bitte in form in reihe
bleiben
mit aller kraft drücken
mit knien und allen harten knochen
die zu spüren möglich
möglichst schmerzhaft sind

schnüren mit arm und hand und finger
eingewickelt in frischhaltefolie
verstaut hinter schalldichten türen
abgefragt in kleinen kammern
in denen maschinen in ohren dröhnen

Elina-M. Pantsyr

Stiller Samstag

Wie ein Faden durch den Stoff
schlängelt sich
eine Schnur durch meine Haut durch
vom Brustbein
zum Mund
am Kehlkopf vorbei

Ich kann atmen
noch
eng
jedoch

Die Luft kratzt die Wände meiner Kehle rot
auf der Suche nach Platz
Zugeschnürt
So kommt kein Schrei aus mir heraus

schön
leise

Zehra Cemre Arslan

Çok konuşma kızım

Rede nicht viel meine Tochter, rede nicht viel.

Verstehen wird man dich nicht, also rede nicht.

Belächeln wird man dich, also rede nicht.

Anerkannt wird das nicht, also rede nicht.

Zwei von ihnen sind Pflicht, also rede nicht.

Die Sprache, die dich zu dem macht, was du heute bist,
diskriminiert dich, also rede nicht.

Kultur steckt in dir, also überleg es dir.

Traditionen stecken in dir, also überlege es dir.

Vielfalt steckt in dir, also überleg es dir.

Vielleicht sogar etwas Kulturerbe, also überleg es dir.

Ordunun dereleri, die Strömung Ordus.

Auf der einen die Gebirge, auf der anderen das Meer.

Vielfalt in einem kleinem Dorf, verschweige dies nicht.

In der Abendsonne mit Salz in den Haaren dich im Blick des Meeres verlieren,
Verschweige dies nicht.

Traditionen, die dich deine Großeltern schon lehrten, verschweige dies nicht.

Das schönste Geschenk, deine Wurzeln, verschweige diese nicht,

Konuş kızım konuş.

Rede meine Tochter, rede.

Diese drei Sprachen sind das Einzige, was du hast.

Ruta Dreyer

die sprache der gurken

schau ich:

wurde einsprachig erzogen

kann doch nicht sprechen

bin teil einer auflösung

bin teil einer aufgabe

schau ich:

bin eofiqefüoiefj

durch die lücken meiner finger

schaue ich auf tasten

das h

das a

das e

macht mir angst

was mache ich mit ihnen

mein lieblich

ist die leertaste

ihr ton wenn ich drücke

ist die zeit die ich habe

um zu denken

sie gibt nach

unter mir

sie weiß

ja wir brauchen diese pause

nur sie weiß das

sonst niemand

wenn ich gurken sehe
denke ich
das ist mehr sprache
als alles was ich tue
ziehe decken über bücher
ich schlafe mit den büchern
kriege albträume
gehe schlafwandeln
in ein gurkenglas

schau ich:
bin überfordert
mit dem was ich habe
und es würde nichts ändern
hätte ich mehr sprachen
hätte ich weniger sprachen
ich wäre trotzdem nur
dfhqdiufhqoifhqofuhfuqf
UND SO FUCKING NEIDISCH
AUF EIN GLAS GURKEN

Raphael Koranda

the moth's embrace

the moth nibbles away my dress. the absence of fabric is stitched by her needle-teeth. she settles

opposite me: in the end you're a citizen of cloth, a pattern of people.

my chair stands on legs that carry my weight. her lips wrap silence around us, an opaque territory.

I've never understood how interwoven

bone is with flesh. the way birth is a fact too simple for an argument to be made. in the tunnelcorridor more bones are scattered.

my instinct to run fades when her colleague bites my garment. after processing me she says: now,

you can no longer negate the blood

we share. she points

to the hole she has

eaten into my thigh.

I do not dare look at

the metaphor, wondering whether

fabric grows onto flesh,

or whether we

will collapse

into pale dust when

squashed between the

clap of this building.

Felix Schwägerl

Versteinerte Schnecke

Das Weiche, Innere

Mineral geworden.

Ruhepuls.

Du wurdest sterblich.

Ein Schatten, ein Negativ

In Stein gehauen. Eherne Züge blassen

Erodieren zur banalsten Form

Ein kosmisches Kindchenschema. Regression

In ungewolltes Vielsein oder auch

Fibonacci-Verfall. Im Kern deines

Hauses bist du keinmal einmal Eins -

Mehrheitlich warst du, kollektiv

Einmal eine Schale Wasser: Nun

Hältst du an dir selbst fest.

Staubig, starr und solitär.

Rosa Engelhardt

wie du

die leichte nässe um deine augen beim aufwachen
die nach viermal blinzeln verkrustet
wie der schornstein gegenüber wolken ausspuckt
wie du-
wie das fliegengitter die blicke der nachbar*innen fängt
die nachbar*innen, die in ihren quadraten leben
der schirm aus pflanzen, den du dir zugelegt hast
die pflanzen ohne erde, die plastikinternodien
die elastik der parenchympolymere
wie das grün genau das richtige ist
wie das lichtsammeln nicht gelingt
die pilzkolonien unter dem zellophan
wie die fliegen über der spüle kreisen
wie sich der küchenhocker abnutzt
wie du-
wie die jalousien dein theater verdecken
die spinnen, die netze über deine ecken spannen
wie der himmel einen weg zurück findet
wie deine augen viermal blinzeln
wie du-
langsam dahinter zurückkehrst.

Rosa Engelhardt

cafe 93, 11:58

das sind muster die nur entstehen
wenn etwas einmal gelebt hat
wie falten bei zu viel lachen beim
mundverziehen beim augenkneifen
achtung bei zu viel grimassenschnitten
kann das gesicht stehen bleiben
auch hier ist eine bewegung unterbrochen
und eingegrenzt worden
und die kanten abgeschliffen
damit sich niemand stößt
und die oberflächen geglättet
damit kein fettfilm bleibt
und mit reptilienaugen gesprenkelt
die ohne blinzeln starren
der querschnitt durch die jahre
lässt eine armlänge zwischen uns

[holztisch mit starker maserung]

Nina Sophie raach

neulich auf der türschwelle

deine augen kleben unter
bildschirmrändern und du denkst
du hast einen fuß in der tür
der tür zu diesem raum
der bestimmt irgendwo existiert
vielleicht,
wenn du dein handy oft genug runter wirfst
springt der display und du kommst
dahinter
die illusion lugt durch den türspalt
sie wird dich nie über die schwelle bitten
trotzdem stehst du da und
wickelst dich in das licht
das die dielen reflektieren

Manou Minna

Lange können die Tiere nicht mehr...

Ich weiß nicht, ob Blüte
oder Frucht. Ganz süß jedenfalls.
Ziehe mein Haupt zur Mitte,
verschiebe den Leib ein Stück,
ich Schnecke schrecke zurück.

Höre ich lauter Laute, dann
übe ich langsame Magie. Eine,
ich weiß nicht welche, kraftlose
Kraft und wenn ich nicht
rühre erscheint der Brei ungerührt.

Elina-M. Pantsyr

I don't know all the words
In this language
But
I don't need to know all the words
To let my soul's song
Out of its cage

I don't know all the words
In this language
And
I don't need to

I will let my soul sing
In broken pieces
Bathe your ears in my accent
Let you know I'm not from "here"
Let you know we are not that different
Though
We are:
You choose not to know me

Language has no rules
Earth has no borders
And yet both of them are my cages

Stav Szir

Monolog für Alle

Nimm ein Hochhaus.

Nimm ein Lollipop.

Nimm eine fremde Sprache.

Nimm eine Badewanne.

Nimm ein Messer.

Nimm die Nachrichten.

Nimm ab.

Nimm die Schuld.

Nimm dir Gerechtigkeit.

Nimm den Betrug.

Nimm Drogen.

Nimm eine Matte.

Nimm das Schweigen.

Nimm die Linie.

Zieh durch.

Halt nicht an.

Zieh durch.

Halt inne.

Zieh an.

Stoss ab.

Zieh den Zahn.

Zieh den Schluss.

Zieh die Linie.

Zieh den Fame.

Nimm die Lüge.

Nimm das Bett.

Nimm den Bezug und -

Nimm den Kopf ab.

Nimm den Nagel.

Nimm die Krone.

Nimm das Kreuz.

Nimm mich hart.

Zieh dich an.

Zieh aus.

Zieh auf.

Zieh das Los.

Nimm.

Felix Schwägerl

Epitaph in einem Revolverblatt

*XX.XX.XXXX

Eine Welt ist definiert durch eine ansehnliche Pflicht, die in ihr zu erfüllen ist.
Meine Pflicht sind bedeutungslose, endlose Gefechte.
Über Leichen gehen. Konsumieren. Zur Leiche werden.

#leidensdruck#therapyhelps

I Ein geschlossener Kreis ohne
Sicherung.

Eine Welt ist definiert durch die Leichen, die in ihr zu verscharren sind.
Meine Pflicht ist, leichter über Leichen zu gehen. Schneller zu konsumieren.
Hübscher sterben, schmerzlos sterben, lautlos sterben.

#burnout#keepgoing

I Einzige Sicherheit: Produktive
Kurzschlüsse.

Eine Welt ist definiert durch Tabletten, Schönheit und Awareness.
Meine Pflicht ist, die eigene Leiche auszugraben und zu verkaufen.
Effektiver graben, öfter sterben, komplexer verkaufen.

#work-life-balance#bullshitjobs

I Betäubung im Wechselstrom.
Verkrampfung.

Eine Welt ist definiert durch morbide, narzisstische Totengräber.
Meine Pflicht ist es, pflichtbewusster, selbstbewusster und selbstloser zu werden.
Ein perfekt dotierter Halbleiter im Verlorenen Haufen.

#on/off#renaissancevibes

I Mit individuellem Doppelkreuz als
Absehen.

† XX.XX.XXXX

Lea Menges

Kaktusfeige

Blatt, Ast und Stamm verschmelzen in sprossenden Scheiben,
halten den Atem an bis zum Abend, der Übergang von Fleisch zu Holz,
das an Stein erinnert. Ich erinnere Blätter zu Dornen
und die Verletzungsgefahr, berührt zu werden,
birgt auch den Wunsch, das Schmerzgedächtnis
könnte Wasser speichern, selbst wenn man nie alles abwaschen kann,
vorsichtshalber nur noch mit Messer und Gabel schält.
Etwas bleibt stecken, als ob Läuse uns die Buchstaben ausgesaugt haben
und die Hecke zwischen uns nur eine*n von etwas abhält.

Manou Minna

Cut up I

Da rief leise mir
Zu einer dieser figürlichen Sorgen,
Oder weniger wichtigen Puppen stellungen,
Oder ein wenig schräger Zeiten,
Der recycelte Zuschauer
Gute Gedichte zu und
Mein blödes Leben pulsierte.

IX was sammelt wie ich

Clara Cosima Wolff

zur Beruhigung des Unwissens

ich bin Archivarin

sammle mich

halte mich an allem fest

was sammelt wie ich

suhle mich in Katalogen

lagre Loses zur Erholung

Einzelheiten fürchte ich

danke langen Listen im Schlaf

liebe mich in Datenbanken

fragil erzittere ich wie sie

ruhe lückenlos auf Haufen

hoffe: tabula rasa nur Albtraum

Auflösmanie hab ich nie

scheffle Gründe zum Verweilen

klebe an Gewesenem, setz mich

in Reste von jetzt

mit Sammlungslosem weine ich

halt mich

im Vergessen nicht

aus

Clara Cosima Wolff

schäl sie frisch:

find ihre Häutchen:

über- und ineinander:

such Erinnerung im Einklang im Widerspruch in spruchreifen Schichten:

ritz kleine Quadrate von 0,5 cm Kantenlänge in das jahrtausendalte Kulturgewächs:

zieh mit deiner Pinzette vorsichtig ein dünnes Häutchen ab:

sichte den Zellkern mit Vergrößerung:

frag nach Härte deines Innersten:

zieh Kochsalzlösung durch dein Präparat:

die halbdurchlässige Membran lässt Wasser hinauswandern:

sucht Gleichgewicht:

du bist wie dicht genau?

vielleicht Z w i e b e l

Fanny Walger

versprechen

was ich tun werde:

ich werde dem Meer alle Steine nehmen und Tinte trinken und meine Zellen verschenken. ich werde das Kissen auf meinem Gesicht zerfedern. ich werde meinen Reflexen freien Willen erlauben, etwas verewigen, das ich bereue; herausfinden, was der Plural von Semikolon ist und dir ein paar vorbeibringen. ich werde Zeilen ohne Lineal ziehen und Karten in einer Sprache schreiben, die wir beide nicht verstehen. ich werde wellen und knoten, ich werde konservieren: ein Stück von deiner Kleidung, den ersten richtigen Frühlingstag, das Gefühl, eine fremde Stimme zu haben. ich werde Gedichte zum Mitnehmen schreiben und lernen, wie Verabschieden geht.

mich auf Laternenpfosten kleben und das Ablösen begehen, ich werde Dilemmata sein, Wälder bauen und dir einen Pfad.

was ich spüren werde:

Abspann Atem Acrylfarbe Anna
Bach Bebra Baustellenlärm Böen Briefpapier
Chitin Collagen Chronologie
Deckmäntel Dichte Dringlichkeit
Eiszapfen Erkerabende
Fell Fliesenkälte Frühling
Gewässer Grund Glasscherben Gleisbett
Haut Herbstlaub Holz
Inseln Italienisch
Jücki Jahre Jambus Jugendlichkeit
Kleidung Kondensation Keramik Kork
Linien Laufen Lungenflügel Litfaßsäule Luft
Mauern Marieke Mutter Mosaik
Nachtfalter Nägel Neologismen
Oldenburg Origami Onomatopoesie

Pflaster Pesto Pronomen Pinnwände
Quadrate Quellwasser Qualm
Rinnsale Regen Rinde Rost
Staub Sahne Straßenrand Stimmen
Texte Trockenheit Tropfen
Ultraschall Urnen Unwetter
Vakuum Valentinstag Vandalismus
Wassermoleküle Wohnungen Winter
X-Chromosomen
Ynnaf Yorkshire
Zement Zweige Zwischenraum

was sein wird:

Katalog von gelebten Augenblicken. wir überwintern am Einsamen,
wo die Motten deine Silhouette in Beschlag nehmen, sprechen ins
aufsteigende Eis. ich schließe die Augen und sehe, wie echtes Rauschen
klingt; ich sehe die Toten in Schmetterlingen, ich sehe die Übriggebliebenen
und die Städte, die ich verlassen werde. in guten Momenten kann niemand
sagen, was unter dem Bordstein wächst. was wir atmen nur noch Luft,
aber mit uns hebt und senkt die Stille. was ich sagen werde:

Rosa Engelhardt

luftkeime

mit jedem tag weiten sich die kreise
und erscheinen an neuen stellen
sternbilder auf gelee
sommersprossen nach bebrütung
darum hemmhöfe, die millimeter-todeszonen

die verpflanzung ist nur bei offener flamme möglich
im zickzack wird dabei gestrichen
und es zischt wenn wir die ösen ausbrennen
dann riecht es leicht süßlich und verbrannt
fast appetitlich

wir lagern die kreise in türmen aus glaswirbeln
bei 37°

die zahl können wir nur hochrechnen
all unsere zählungen sind ungenau

Tristan Ludwig

INTERJECTIO: GEWALT

Alle toten Geschlechter

Rufen heute zum Tanz

Alle Alpe alle Geister alle Monster

Ein Reigen im Schein der Studiobeleuchtung

Ihr Rhythmus ist der der Gewehrsalven

Der AK47 G36 MP7 HK 416

Den Noten haben sie technische Produktbezeichnungen gegeben

Ihre gefälschten Lacoste Polos

Und die Ronaldo Trikots

Tragen sie wie Uniformen

Und sie rennen in die Berge

Atmen die Morgenluft und atmen das Gift

Sie können gar nicht kollabieren

Die Welt haben sie gesehen

Sie sahen Belfast und Santiago und Kobane und Petrograd

Sie haben nichts davon gewonnen

Tausendjährige Wehen

Jedes Wort können sie nur noch schreien

Hoffentlich platzen eure Trommelfelle

!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Eva Burmeister

Im Fallen

Mit dem Q-Tip am Gitter der Vogelvoliere
die Kakadus streicheln
ein Kuh-Tipp, Cow-Tipping
davon erzählte mal einer, der umwerfend war
ich hätte ihm gern aus der Hand gefressen
Doch werfe ich ein: Kühe sind zu stabil
Nicht so leicht auf den Boden zu bringen, zu stoßen
Sie bestehen aus Muskelfleisch und etwas anderem
Der Rinderkörper absorbiert in der Realität obendrein
durch Verformung einen Großteil der Stoßenergie
(verformt wird der Körper erst später, im Schlachthaus, beim Metzger
denk an Buletten, denk: Formfleisch)
3777 N wären nötig zum Kippen der Kuh
das entspricht der Energie von drei bis zehn Menschen
die Studien widersprechen einander
von Fall zu Fall (eines Rinds)

Aber ist es Zufall, dass damals angeblich die Römer die Rinde
die Bäume ansägten, an denen die Elche
lehnten und schliefen
sie fallen ließen
lange, bevor das Imperium fiel

Diana Röthlinger

dunkelbang

wir werfen ein zeitmaß in dichtungsräume
so kann eine ganze dekade konserviert werden
unsere alten hosen wickle ich in butterbrotpapier
die steckst du in eine mappe, die trägst du in das baumschwarz
da holt das krähen sie, ffügig, wie in traumwürfen

eine ahnung verdickt sich,
dass ich einen leerschlag vergessen habe
in der 501, uneinholbar, das flatterartige, da tastet man endlos
zieht sich ein verwittertes gewebe lang und schält das faservlies ab
wir finden eine bekränzung, in einer vordertasche,
die hat ein echo in einer sprache mit diakritika

Jo Eckert

Clinamen

Warte auf das Ausschwenken
der Körper, die geradewegs stürzen
ins grundlose Leere
(dieser grundlosen Leere)
und grundlos sprängen sie

zu schwankender Zeit und

an schwankendem Ort

aus ihren Bahnen

wichen sie ab

um ein Kleines

declinare solerent

behaupten sie, gewohnt

sich zu beugen, schreiben sie

doch ist es sich beugen

nicht *wie die Tropfen des Regens* endlos

in diese Leere zu stürzen

nicht der Anstoßlosigkeit

des Grundlosen auf gerader

Bahn nach unten zu folgen

Warum nach unten?

Wohin stürzen sie?

Ist die Erde nicht schon rund?

Warte auf die Sprünge
warte auf den swerve
das endlose Ausweichen der
Wahrscheinlichkeiten vor dem
numerischen Erstarren

Beliebigkeit sagten sie
Spott in den Worten
Zweitausend Jahre später
sähe sie niemand an
die Fanboys hätten sich abgewandt
auf den Fluren vor den Laboren
weiß man um die Sprünge
im Raum

Was sollen Gründe sein
der Sturz ins Leere ohne sie
womöglich besser als aufzuschlagen

Auch der Fall tritt erst auf den Plan wenn er
ins Bild passt.

Clara Cosima Wolff

Suche nach Sand

da waren mal Haufen am Grund
Google sagt fang anders an, schau:
Schöner Wohnen Fußmatte Sandart
gesponsert: Quarzsand wäsche-feucht
Rasensand Dekosand Quietschsand Singsand
Standardversand am Seitenrand

Suche nach News

Sandfangzäune sammeln an Dünenfüßen, Küsten schrumpfen
Beachclub auf Berliner Platz: Cocktails in der City
wie Sand in alten Bergwerken Energiewende vorantreiben kann
Nordsturm Oleg: Sand am Strand fast ganz erfasst
Sandklau und Sandabbau: jedes Sandkorn zählt
Sandmangel: Mafiamaschenschaften

Suche nach Sprache

Sand im Getriebe, rieb Auge
Spruch von Unendlichkeit
versiegt, versagt, versandet.
Wie Sand nicht mehr.
Den Kopf hinein, die Hose weht
Rosen in Sandkästchen gesetzt

Suche nach Bestand

Seil aus Sand, wie hält das Band?
Glas hat Sand Asphalt hat Sand
Sandspuren Sanduhren
Zahnpastasand Smartphonesand
Autosand aber allen voran Betonsand
Bauboom hat auf Sand gebaut.

Verstand: entstand jahrhundertlang
zermahlen an Bergflanken, Mineralmaterial
gesprengt, Gletschergestein verwittert,
schleift mit Winden, Sediment im Meer
nicht bindiger Boden, durch Frost und Strom
Transport an Bauplätze, schätzungsweise
weltweit verbraucht: 18kg Sand am Tag, pro Nase.

unumwunden S a n d s c h w u n d

Kurzbiografien der Autor:innen

Zehra Cemre Arslan, geboren 2002 in Lohne. Lebt in Osnabrück und absolviert aktuell ihre Ausbildung als Kauffrau im Gesundheitswesen. 2021 gewann Sie zufällig den Lyrix-Wettbewerb, an welchem Sie im Rahmen ihres Seminarfachs im Abitur teilnehmen musste, und so rutschte Sie in die Lyrik-Szene. Zum Schreiben benötigt Sie eine schöne Melodie und am besten frische Luft, womit Sie anfangen kann zu schreiben. Orientieren tut Sie sich gerne an vergangene Ereignisse ihres Lebens oder Gefühle, die Sie sonst anderweitig nicht verarbeiten kann.

Anastasia Averkova, 2003 geboren, lebt in Dresden. Schreibt...

Julia Blöcher. Ich: Nicht mehr und nicht weniger – Philosophiestudentin ohne Orientierungssinn, die seit einer Weile in Leipzig lebt. Eine Beobachterin mit perfektionistischen Zügen, die hin und wieder viel zweifelt, laut lacht und sich oft dabei erwischt, in Erinnerungen zu schwelgen, was bedeutet, dass sie innerlich manchmal eine grauhaarige Oma mit faltigem Gesicht ist, die sich gelegentlich ein Stück Kuchen genehmigt und früh schlafen geht. Am liebsten mag Juli Karottenkuchen. Außerdem Küsse, Kapern, Kühe, Komfortzonenausbrüche, kuriose Kunst, Klugscheißer korrigieren und Alliterationen. Sie ist 22, vergöttert Janosch & Wondrak, schreibt noch Briefe, sehnt sich nach Sonne und ernährt sich von Äpfeln, Feigen, Oliven und Brausepulverufos. Und sie schreibt. Wie ihr hier lest.

Eva Burmeister, geboren 1995 in Hamburg, lebt in Leipzig, studierte dort zunächst Psychologie und Politikwissenschaften und seit 2019 Literarisches Schreiben am Literaturinstitut. 2021 war sie Preisträgerin beim Klopstock-Preises für junge Lyrik. In ihrem Schreiben interessieren sie vor allem Körper, Membranen, Poren, auch und vor allem in den politischen Kontexten, in denen sie betrachtet werden.

Najah Chehimi, geboren 1998 in Berlin, absolviert ihre Erzieherausbildung und den Bachelor in Sozialpädagogik und Management. Schreiben ist für sie ein Mittel, um auszudrücken, was sie erlebt und erkennt, in Momenten, in denen ihr das Leben die Sprache verschlägt. "Worte werden geschrieben, die für andere zu lesen bestimmt sind." Ich bin nur ein Instrument der Poesie. Nicht ich mache die Poesie aus, sondern die Poesie macht mich aus, denn der Schöpfer der Worte und der Poetik ist niemand anderes, als der Schöpfer dieser Erde, der Menschen und alles, was in ihr offenbart wurde und alles andere, was noch in der Verborgenheit weilt."

Hannes Curre, geboren 1995 in Stuttgart, lebt in Freiburg, schreibt Lyrik und Prosa, studierte Sprach- und Literaturwissenschaften, Soziologie und Ästhetik in Freiburg und Frankfurt. Er arbeitet in der Buchhandlung jos fritz und macht Wein. 2016 war er Preisträger beim Treffen junger Autor*innen. Im Jahrbuch der Lyrik 2023 veröffentlichte er die Gedichte „straßen, abgerutscht an den bergen“ und „minute im oktober“ (Schöffling & Co.).

Mireia Casanyes Dalmau (*1998 in Valls, Katalonien) studiert Literaturwissenschaft in Barcelona und Köln. Sie hat auch künstlerischen Schmuck studiert und interessiert sich für visuelle Kunst und Tanz. Sie hat das Alum Kunstkollektiv mit der Dichterin Carla Marco gegründet. Sie schreibt über das Verhältnis zwischen queer Körperlichkeit, Natur und Gedächtnis. „L’ombra forana“ (Món de Llibres Verlag 2021). Stadt Manacor Poesiepreis.

Ruta Dreyer, geboren 2002 in Hannover, lebt in Berlin.

Jo Eckert, geboren 1996 in München, lebt in Berlin, studiert Philosophie und arbeitet zu feministischer Familienkritik. Jo schreibt Essayistisches, Journalistisches und Lyrik, in der unter anderem Verletzlichkeit, Krisenhaftigkeiten und die Gewalt gesellschaftlicher Ordnungskategorien verhandelt werden.

Caroline Enge, geboren 1996 in Chemnitz, lebt in Berlin und arbeitet dort als Lehrerin. Studium der Germanistik und Kulturwissenschaften in Leipzig und Lyon sowie Gender Studies in Berlin. Sie schreibt Lyrik und Kurzprosa.

Rosa Engelhardt, geboren 2001 in Berlin, studiert dort Biologie und freut sich immer, ab und an mit Texten anstelle von Zellen zu arbeiten. Trotzdem lässt sich Rosa im Schreiben gerne von der Wissenschaft inspirieren. Rosa war 2017 und 2021 beim Treffen Junger Autor*innen und 2022 bei der Festivalzeitung des Theatertreffens der Jugend.

Tabea Farnbacher (*1996) schreibt Lyrik, Prosa und Essays. Sie ist Bundespreisträgerin junger Autor*innen 2018. Seit 2016 tritt sie als Poetry Slammerin auf, war 2018 Finalistin der deutschsprachigen Meisterschaften im Poetry Slam. Sie ist Mitglied der feministischen Lesebühne „Aufruhrgebiet“ und des Kollektivs „Verschwende deine Lyrik“. 2021 erreichte sie mit Gedichten den 2. Platz beim KURT-Literaturpreis Hannover. Für das Kammerorchester Ensemble Ruhr schrieb und performte sie die Texte zu dem Programm „Da verschob sich die Ruhe“ (2022).

Charlie Fischer, geboren 1999 in Berlin, lebt ebenda und in Jottwede (Brandenburg). Nach einem Abschluss als Hörakustik-Gesell:in studiert Charlie nun Wissenschafts- und Technikgeschichte sowie Gender Studies an der TU Berlin. Hat mal queere Online-Zines kuratiert und war Teil der Blogredaktion des Treffens junger Autor:innen. Schreibt Kurzes und Längeres über Mensch naturen, Absurditäten, Rauheit und Dykes. „Weg“ In: Gefangensein. Drinnen und Draußen (muc Verlag 2018), „die WIRBEL zum BOGEN“ In: Verzaubert. Mein Herz schlägt queer (muc Verlag 2020), Preisträger:in des Treffens junger Autor:innen 2018.

Rebecca Heims wurde 1996 in Mainz geboren. Bundespreisträgerin der jungen Autoren 2017 in der Kategorie Lyrik/Drama sowie Vize Rheinland-Pfalz Meisterin im Poetry Slam 2018. Gast beim Internationalen Literaturfestival 2018 in Berlin im Rahmen des Nachwuchsbereichs der Berliner Festspiele. Außerdem Gast der Lesereihe Talking bout my Generation der oqbo Berlin in 2019 mit der Gedichtreihe „Da sind keine Fußstapfen, in die ich bereit bin zu treten“. Aktuell lebt und arbeitet sie in Düsseldorf und Mainz.

Nora Holinski, geboren 1997 in Deutschland, lebt derzeit in Berlin, absolvierte ihr Studium als Sprechkünstlerin und Sprecherzieherin an der HMDK Stuttgart und ist mit ihrem Tun, Sein und Schreiben auf der Suche nach Begegnungen. „Zug&Zuhause“ In: Großstadtwunder, Anthologie der #Berlin Authors (Books on Demand, 2023).

Raphael Koranda (*1995) wuchs queer zwischen Deutschland und Irland auf, lebt in Berlin. schreibt auf Englisch, und übersetzt ins Deutsche. Raphael's Arbeiten erforschen queere Verkörperungen, sprachliche Strukturen und chaotische menschliche Beziehungen. sind digital und gedruckt in diversen Zeitschriften und Anthologien erschienen. "5 Gedichte" in Edit #87 (2022). Von Autor*in aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt; "Phimosis und pilonidal sinus 2" in Parabolis Virtualis: Neue queere Lyrik (Querverlag, 2022). von Autor*in aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

Rosa Lobejäger (*2003 in Karlsruhe) studiert Literarisches Schreiben und Kulturjournalismus in Hildesheim. Sie schreibt über Gräben in Körpern und Städte zwischen Stroboskopflecken; dabei versucht sie sich an abstrakten Wortgeflechten. „kipppunkt“, in: Jahrbuch der Lyrik 2023 (Schöffling & Co., 2023); „goldfische“, in: Die Anthologie XI (lyrix e.V., 2023); lyrix-Preisträgerin 2022 & 2023.

Johanna Losacker, geboren 1999 in Hannover, lebt in Berlin und studiert Geschichte und Sozialwissenschaften. Sie schreibt Lyrik und Prosa. 2013 erhielt sie den 2. und 2014 den 3. Preis beim HAZ-Schreibwettbewerb.

Tristan Ludwig (*2000) lebt in Mannheim, wo er auch aufwuchs.

Lea Menges, geboren 1997 in Heidelberg, Psychologiestudium in Straßburg und Osnabrück, lebt in Wien, arbeitet als betreuende Person für Menschen mit psychischen Erkrankungen, schreibt Lyrik, Essay, Kurzprosa über queerfeministische Identität, Körperlichkeit und Psyche. „ICD-9-302.0“ In: Jahrbuch der Lyrik 2023 (Schöffling & Co., 2023).

Manou Minna, geb. 2000 in München, lebt in Berlin, studiert Philosophie und Gender Studies und ist Teil des Young Poems Workshop des Haus für Poesie. Manou schreibt coming-of-age und Tiergedichte.

Amalie Mbianda Njiki, geb. 2002, lebt in Leipzig und studiert dort aktuell Literarisches Schreiben.

Elina-M. Pantsyr ist in Tscherniwzi geboren und in Kyjiw aufgewachsen, bevor sie* mit ihrer Familie nach Deutschland migriert hat. Aktuell lebt sie* in Berlin. Elina hat Psychologie studiert, während sie* sich im zeitgenössischen Tanz weitergebildet hat. Jetzt beschäftigt sie* sich überwiegend mit Tanz, Performance und Poesie, in Bezug auf unterschiedliche Themen wie unter anderem Emotionen, Antidiskriminierung und Machtkritik.

Charlotte Putz, geboren 2004 in Unna, lebt in Berlin und schreibt Essays über Literatur sowie Lyrik über gesellschaftspolitische Themen.

Nina-Sophie Raach, geboren 2001 in Tett nang, lebt in Leipzig, schreibt hauptsächlich Lyrik und schärft ihren politischen Frust an den Zeilenumbruchskanten ihrer Texte. Preisträgerin Bundeswettbewerb für junge Lyrik 2022.

Diana Röthlinger, geboren 1999 in Minden, studiert Geschichte und Philosophie an der Universität Bielefeld, schreibt Lyrik und Prosa über Landflucht, Fluchtkörper, Körperlandschaften.

Johannes Rosenberg, geboren 1999 in Bamberg, studiert Violine an der Universität der Künste Berlin. 2021 nahm er an der „Young Poems“ Schreibwerkstatt des „Haus für Poesie“ in Berlin unter der Leitung von Birgit Kreipe teil. Er trat im Rahmen des Poesiefestivals Berlin 2021 auf und veröffentlichte in dessen Anthologie.

Felix Schwägerl (*2000) aufgewachsen in der nördlichen Oberpfalz; studierte Soziologie und Religionswissenschaft in Bayreuth. Leistete zuletzt ein Freiwilliges Kulturelles Jahr in Quedlinburg, schreibt Lyrik und Prosa.

Berfin Sönmez, geboren 2001 in Berlin, studiert Drehbuch und Dramaturgie in Babelsberg und arbeitet zurzeit an verschiedenen Erzählformaten mit Schwerpunkt auf migrantische Perspektiven.

Konstantin Stawenow, geboren 2003 in Erfurt, lebt in Dermbach und befindet sich in einer Ausbildung zum Holzbildhauer. Er schreibt über Begegnungen mit Landschaften und dem Göttlichen, und manchmal auch über die mit Menschen. „Neumondfittiche / Geradamm am Pfingstvorabend“ und „Streuobstwiesenpassion“ In: Nagelprobe 40 (Allitera, 2023); „Letzte Worte / Rom im November“ In: Literarische Blätter V/02 (2023); Erster Preis Junges Literaturforum Hessen-Thüringen 2023; Hauptpreis Eobanus-Hessus-Schreibwettbewerb 2022 .

Stav Szir, geboren 1996 in Basel, studiert Literatur und Philosophie in Berlin. Zuvor Musik in Hamburg und Literarisches Schreiben in Hildesheim.

Laura Urbanski, geboren 1997 in Friedrichshafen (Bodensee), studiert Bildende Kunst in Dresden mit Fokus auf dokumentarisch-poetischem Film und Video und schreibt Lyrik über das in-der-Welt sein ohne Fell, Verwandtschaften und die Beschaffenheit von Zeit.

Hermine Vulturius, geboren 1997 in Berlin, lebt in Leipzig, studiert dort am Literaturinstitut und schreibt Lyrik und Prosa über Zwischenmenschlichkeiten.

Fanny Walger, geboren 2004 in Bad Hersfeld (Hessen), lebt in Marburg und studiert dort Psychologie. Fanny schreibt Lyrik, Prosa und manchmal Essays über die Provinz, das Menschsein und diverse Vogelarten. Jahregewinner*in 2023 beim Bundeswettbewerb Lyrik; Dritter Preis beim Jungen Literaturforum Hessen-Thüringen 2023.

Clara Cosima Wolff, geboren 1993 in Hagen, lebt in Hannover, schreibt Lyrik und Essays, übersetzt Gedichte. Studiert Literarisches Schreiben in Hildesheim und promoviert im Forschungsprojekt Poetry in the Digital Age in Hamburg. Sie ist Teil des Kollektivs *lyrika*, Mitherausgeberin des *panoptic magazines*, Teil des Übersetzungskollektivs *Die Kolleginnen*, Preisträgerin der Hannoverschen Autor*innenkonferenz 2022 und Finalistin des Open Mike 2022.